Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

RECHT UND WAHRHEIT.

Dieses Blatt (früher **„Neuer Elbinger Anzeiger"**) erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60** ℳ, mit Botenlohn **1,90** ℳ, bei allen Postanstalten **2** ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate **15** ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige **20** ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25** ₰ pro Zeile, Belagsexemplar **10** ₰. Expedition **Spieringstraße 13.**
Verantwortlich für den gesammten Inhalt: **Rudolf Stein** in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.
(Inh.: Frau **Martha Gaartz.**)

Nr. 120. **Elbing, Mittwoch, den 25. Mai 1898.** **50. Jahrgang.**

Die abgeschafften Adelsprivilegien.

Wir sind vor den Wahlen. Zu den Wahlen braucht man Stimmen. Um Stimmen muß man sich bewerben. Wir wollen bei Leibe niemanden nachreden, daß er etwa Stimmenfang triebe; merkwürdig bleibt es aber doch, wie wesentlich freundlicher der gestrenge Guts- oder Schloßherr, sofern er nur selbst candidirt, in solchen Zeiten „seine" Bauern, seine Leute begrüßt. In den glücklichen Zeiten der Wahlcampagne merkt man nichts von der Schranke, welche die bevorrechtigte Klasse fast unübersteigbar in Lebensgewohnheiten, in dem Ort ihrer Erholung, in den Plätzen ihrer Erbauung 2c. aufzurichten pflegt. Da sind auf einmal selbst die Adelsvorrechte aufgehoben, man ist höchst ungehalten, wenn so ein Frechling von Freisinnigen oder Sozialdemokrat im Wahlgefecht nach seiner Stellung zu diesen Dingen außerhalb der Wahlbewegung auf den Zahn zu fühlen wagt. Wir haben es ja seit 1848 so herrlich weit gebracht, daß unsere Halbjahrhundertfeier nur eitel Freude über die erreichte Gleichheit vor dem Gesetz und als Staatsbürger auszudrücken braucht.

Ja, wenn dem nur so wäre. Am Anfang unseres Jahrhunderts schlug Freiherr von Stein als preußischer Minister die Aufhebung aller adeligen Corporationen, der Domstifte, des Johanniterordens vor, da sie nur dem Adelsstolz Vorschub leisteten. Und Staatskanzler Hardenberg fügte in seiner Rigaer Denkschrift hinzu, eine jede Stelle im Staate sei nicht dieser oder jener Klasse, sondern dem Verdienst und Fähigkeit aus allen Ständen offen. Diese großen Staatsmänner hatten allerdings allen Anlaß, aus ihrem patriotischen Gefühle heraus die Abstellung der Adelsmißwirthschaft zu wünschen. Eben hatten die adeligen Commandanten die preußischen Festungen schimpflichst Napoleon I. überlassen, die wenigen Festungen, welche sich hielten, hatten als Leiter bürgerliche Männer. Die Männer der Wiedergeburt Preußens, wer waren es anders als Bürgerliche? Und selbst die, welche einen adeligen Namen in der Geschichte tragen, hatten bürgerliche Mütter oder waren wohl gar unehelich, wie Bülow von Dennewitz, mit der einzigen Ausnahme des Fürsten von Blücher, dessen Mutter bezeichnender Weise aber auch in keinem Kirchenbuche zu finden ist.

Wir haben es herrlich weit gebracht. Am 23. August 1888 sprach Kaiser Wilhelm II.: „Zur Hebung und moralischen sowie religiösen Kräftigung und Entwicklung des Volkes brauche ich die Unterstützung der Edelsten desselben, Meines Adels."

Unter den Studenten der Rechtswissenschaft verhalten sich die Adeligen zu den Bürgerlichen wie 6:94. Gleichwohl sind von den preußischen Regierungsassessoren schon 32 pCt. adelig, 68 pCt. bürgerlich, und das steigert sich nach oben so zu, daß bei den Landräthen 52,8 pCt. adelig, 47,2 pCt. bürgerlich, von den Regierungspräsidenten sogar 76,5 pCt. gegen 23,5 pCt. Bürgerliche sind. Diese Auslese sollte durch den Assessorenparagraphen noch verfeinert und auf andere Gebiete der Verwendung der Jurisprudenz ausgedehnt werden. Man wollte die ausscheiden, welche nicht die Gewähr bieten, daß sie dasjenige Maß von praktischer Lebenserfahrung, von Takt und von Unabhängigkeit gegenüber ihrer Umgebung besitzen, welche als Voraussetzung einer gedeihlichen Ausübung des Richteramtes erfordert werden müsse. Was heißt das anders, als daß auch im Justizdienst dasselbe discretionäre Ermessen Platz greifen sollte, welches jetzt schon bei der Zulassung zur Offizierslaufbahn Platz greift. Es ist ja bekannt, daß sich unter den höheren Offizieren Bürgerliche nur sehr spärlich, unter den höchsten meist garnicht oder nur ein vereinzeltes Exemplar befindet. Manche Regimenter sind dem Adel direkt vorbehalten, oder verhüllen diese Thatsache durch die Duldung eines vereinzelten Bürgerlichen, des sogenannten „Concessionsschulze."

Der Assessorenparagraph ist nicht Gesetz geworden. Wenn aber der preußische Justizminister Schönstedt ganz ruhig erklären durfte, im Falle der Ablehnung des Gesetzes sei er genöthigt, dessen Grundgedanken im Verwaltungswege durchzuführen, so weiß Jeder, den es angeht, wie es in Preußen bestellt ist. Die Auffassung dieses verfassungsmäßigen Hüters regierungsseitiger Gesetzlichkeit wird natürlich lebhafte Nacheiferung in den anderen Ressorts finden, soweit es nicht bisher schon geschehen ist. Da die hier bevorzugten Adligen oder Feudalen dieselben Leute sind, deren Brüder das System der Liebesgaben unter der Flagge des Schutzes der nationalen Arbeit zu einem staatlichen Grundprinzip erhoben haben, so sei, freisinniger Bürger, in Stadt und Land bei den Wahlen doppelt auf der Hut! Wie schrieb doch einst Freiherr von Stein, der sie kannte? Er schrieb, als hätte er in der Gegenwart gelebt: Diese große Menge armen güterlosen oder verschuldeten Adels in Preußen ist dem Staate äußerst lästig. Er ist ungebildet, hilfsbedürftig, anmaßend, er drängt sich in alle Stellen vom Hofmarschall bis zum Posthalter und Polizeiinspector, er steht allen übrigen Bürgerklassen durch die Stelle, die er ihnen entzieht, durch die Ansprüche, die er aufstellt, im Wege, und er sinkt unter sie durch seine Armuth und durch seine wenige Bildung herunter."

Wenn dem so ist, fragte ein naiver Mann, wie kommt es nur, daß diese Herren Junker so hohe Stellen im Staate erreichen? Lächelnd erwidert der Eingeweihte: Sie werden cooptirt, sie werden von ihren Corpsbrüdern zugewählt.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Ueber das Fortschreiten der kriegerischen Operationen liegen auch heut keinerlei Nachrichten von Belang vor. Die Entscheidung zieht sich immer mehr in die Länge, und die amerikanische Bevölkerung beginnt ob des Ausbleibens von Siegesnachrichten bereits ungeduldig zu werden. Man hat dort die Widerstandsfähigkeit Spaniens doch bedeutend unterschätzt und sieht nunmehr ein, daß es sich um etwas mehr als um eine bloße militärische Spazierfahrt nach Cuba handelt.

Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." wird die spanische Regierung Zollfreiheit für die Einfuhr aller Lebensmittel erklären. General Blanco empfiehlt die Absendung von Lebensmitteln, nicht weil sie sofort nöthig sei, sondern weil eine mögliche Unterbrechung der Verbindung das rechtzeitige Eintreffen verhindern könnte. Die Regierung bestimmte zu diesem Zwecke 8 transatlantische Schiffe.

Das amerikanische Staatsdepartement dementirt in entschiedener Weise, daß Italien oder irgend eine andere Nation gegen die Blokade von Cuba als eine nicht effektive Einspruch erhoben habe.

Der Präsident der cubanischen Junta der Provinz Cardenas, Ernesto Castro, welcher am Sonntag an Bord des Kanonenbootes „Anapolis" in Key West angekommen ist, sagt aus, die Aufständischen befänden sich in großem Elend; früher seien Nahrungsmittel aus den Städten in die Landdistrikte eingeschmuggelt worden; dies sei jetzt unmöglich, da die Bewohner der Städte selbst Hunger litten.

Der Washingtoner Correspondent des „New-York Herald" versichert, nach der Ansicht von Mitgliedern des Kriegsdepartements sei kein Umstand vorhanden, der daran hindere, diese Woche einen Landungsversuch auf Cuba zu machen. Auch beständen die Leiter der Kriegsoperationen darauf, daß auf die Klimaverhältnisse keine Rücksicht genommen werden solle; die Anhänger eines Aufschubs in dieser Sache gäben jedoch dem Präsidenten Mac Kinley beständig den Rath, die Expedition bis zum Herbst zu verschieben.

Derselbe Correspondent meldet ferner, daß das Geschwader unter dem Comodore Schley am Donnerstag von Key West nach Santiago de Cuba abging und das Geschwader unter Commodore Sampson in der Nacht zum Freitag in Eile ausgelaufen sei. Man nehme an, daß Schley Sonntag und Sampson am Montag vor Santiago eintreffen müßten.

Wie aus San Francisco gemeldet wird, hat General Otis den Befehl erlassen, daß ein Theil der nach Manila bestimmten Truppen am Montag auf der „City of Peking", ein anderer Theil am Dienstag auf der „Australia" und der „City of Sydney" eingeschifft werden sollte. Gegenwärtig sind in San Francisco an 12000 Mann zusammengezogen.

Ein in New-York eingetroffenes Telegramm aus St. Pierre (Martinique) meldet aus anscheinend guter Quelle, daß das Geschwader des Admirals Cervera nach den Gewässern von Martinique zurückgehen werde, um Kohlen einzunehmen. Die französischen Behörden hätten der „Alicante" und dem Torpedobootszerstörer „Terror" nicht gestattet, von dem „Twickenham" in Fort de France Kohlen überzuladen. Man glaubt, daß die beiden spanischen Schiffe infolgedessen auf hoher See von dem „Twickenham" Kohlen erhalten werden und das letztere alsdann der Flotte Cerveras entgegenfahren dürfte.

Der englische Dampfer „Ardanmohr" wurde am Montag unter Führung eines amerikanischen Flottenoffiziers in den Hafen von Key West gebracht. Das Schiff wurde am Sonntag unter dem Verdachte beschlagnahmt, daß es in den Hafen von Habana einzufahren beabsichtige. Nach neueren Meldungen wurde der Dampfer jedoch auf Befehl des Platzcommandanten wieder freigegeben.

Das amerikanische Kriegsschiff „Oregon" ist am Montag in Key West eingetroffen.

Aus Haag wird telegraphisch gemeldet: Der Gouverneur von Curaçao theilte dem Ministerium des Aeußeren mit, daß nur zwei spanischen Schiffen die Erlaubniß ertheilt worden sei, in den Hafen einzulaufen gemäß den Vorschriften der Neutralität. Infolge derselben habe der Gouverneur die weiteren Forderungen des spanischen Admirals abgelehnt. An Kohlen sei für die zwei Schiffe, die am Tage nach ihrer Ankunft den Hafen wieder verlassen hätten, eine Menge geliefert worden, die ausreichend gewesen sei, den nächsten Hafen zu erreichen.

Politische Uebersicht.

Für die **Beschränkung der Freizügigkeit** ist schon wieder ein Conservativer eingetreten. Der conservative Candidat für den Wahlkreis Czarnikau-Colmar-Filehne, der bisherige Abgeordnete von Colmar-Meyenburg empfahl in einer in Czarnikau gehaltenen Wahlrede, daß Jeder, welcher sich an einem Orte niederlassen wolle, den Nachweis führen müsse, daß er an seinem neuen Wohnsitz auch seinen Unterhalt finden werde. Im übrigen spielte Herr v. Colmar in seiner langweiligen und dürftigen Vorlesung als einzigen Trumpf gegen die Freisinnigen den „Börsenjobber Lewi Josef Leiter", welchen Namen er absichtlich mehrmals im mauschelnden Jargon nannte, und dessen Maitresse aus.

Vom edlen Herrn von Hammerstein und der biederen Flora Gaß scheint Herr von Colmar gar nichts zu wissen.

* * *

Die **Gefährlichkeit des Großgrundbesitzes** für die Allgemeinheit hat Dr. Fritz Skowronnek in einer Broschüre mit dem Titel „Junkern Trutz! Bauern Schutz!" geschildert, welche vom deutschen Verlagshause „Vita" in Berlin W. verlegt ist. Die zur Massenverbreitung bestimmte Schrift geht von der Unzufriedenheit aus, welche unter der ländlichen Arbeiterschaft herrscht und Viele aus ihren Reihen veranlaßt, die Industriebezirke des Westens aufzusuchen oder gar aus Deutschland auszuwandern. An der Hand des vor Kurzem von uns besprochenen Werkes „Großgrundeigenthum und soziale Frage" von Dr. Franz Oppenheimer weist Skowronnek sorgfältig nach, daß der Großgrundbesitz der einzige Feind ist. Wohl gemerkt, der Großgrundbesitz, nicht der Großgrundbesitzer. Die Broschüre will nicht den Haß gegen die Menschen, sondern den Kreuzzug gegen eine verderbliche Einrichtung des öffentlichen Lebens predigen. Sie kommt zu dem Schluß, daß am 16. Juni die Agrarier niedergestimmt werden müssen. Auch wir sind mit dem Schlachtruf „Junkern Trutz! Bauern Schutz!" einverstanden, und wir würden uns freuen, wenn die gleichnamige Broschüre weiten Kreisen in Betreff der Nachtheile einer übermäßigen Latifundienwirthschaft die Augen öffnete.

* * *

In **Constanz** haben in Folge der **erhöhten Getreidepreise** die organisirten Bäckermeister vor Kurzem mit dem Brod um 1 Pf. pro Pfund aufgeschlagen. Schwarzbrod kostet 15 Pf. und Weißbrod 19 Pf. pro Pfund. Der Aufschlag würde noch mehr betragen, wenn nicht für diese Grenzstadt die Vergünstigung bestände, daß eine Haushaltung jeden Tag bis 6 Pfund Brod oder Mehl zollfrei über die nahe Schweizer Grenze einführen darf. Wie sehr dieser Aufschlag von manchem Familienvater gerechnet werden muß, geht daraus hervor, daß diese Einfuhr von Brod und Mehl aus der Schweiz seit dem Aufschlag erheblich zugenommen hat. In den der Grenze entfernten Orten ist der Preis für Brod um 2 Pf. pro Pfund gestiegen. In Mainz läßt der Oberbürgermeister Erhebungen anstellen, wie hoch sich der Ausfall für die Stadt-

kasse belaufen würde, wenn das Octroi auf Mehl, Brot und Hülsenfrüchte aufgehoben würde.

* * *

Ein **Verbot aller Wählerversammlungen**, welche nicht 24 Stunden vorher angemeldet sind, hatte der Wahlkommissar des Wahlkreises Erlangen-Fürth, Bezirksamtmann Dorschky, in einer Verfügung an die Gemeinden angeordnet. Auf erhobene Beschwerde beim bayerischen Minister des Innern wurde natürlich der Bescheid ertheilt, daß die Verfügung den Anschauungen der Staatsregierung widerspreche; es wurde Beschwerdeführung bei der mittelfränkischen Kreisregierung anheimgegeben und die Information des Ministerial-Referenten für die Reichstagswahlen zugesagt.

* * *

Wiederum liegen Nachrichten über **Reservistenübungen am Wahltage** vor. Der „Frankf. Ztg." wird berichtet, daß in diesen Tagen eine größere Anzahl Reservisten des Feldartillerie-Regiments in Würzburg Einberufungsordres für die Zeit vom 7. bis 22. Juni, also gerade während der Wahlzeit erhalten haben. Der Kriegsminister wird dem Commando hoffentlich die Nothwendigkeit nahelegen, die Wahlzeit frei zu lassen. — Ebenso wird aus Homburg gemeldet, daß eine ganze Anzahl von Landwehrleuten des ersten Nassauischen Reichstagswahlkreises zum 17. Juni Gestellungsordre erhalten hat. — Eine Aufrechterhaltung dieser Verordnung würde viele Landwehrleute an der Ausübung des Wahlrechts verhindern. Die in den entlegenen Ortschaften des Wahlbezirks, wie z. B. in Grabenwiesbach Wohnenden müssen, um am 17. Juni früh in Frankfurt sich stellen zu können, bereits am 16. Juni früh ihre Reise antreten. Und wenn es zur Stichwahl kommt, so würden einige hundert Wähler am 24. Juni fehlen müssen, deren Stimmen vielleicht den Ausschlag geben könnten.

Deutschland.

Berlin, 23. Mai. Der dritte Sohn des Kaiserpaares, Adalbert, der zum Eintritt in die Marine bestimmt ist, wird vor seiner Einschiffung auf der „Charlotte" an einer mehrwöchigen Uebungsfahrt auf der „Sophie" theilnehmen.

— Finanzminister Dr. von Miquel ist zwar in Berlin wieder eingetroffen, muß aber auch noch das Bett hüten. Es ist ihm in Bezug auf das Sprechen von ärztlicher Seite unbedingte Schonung geboten worden. Herr v. Miquel leidet an einer scharfen Halsentzündung, deren Heilung nach ärztlichem Ausspruche etwa eine Woche in Anspruch nehmen dürfte.

— Zum Senatspräsidenten beim Reichsgericht ist nach dem Vernehmen der „Rhein.-Westf. Ztg." Reichsgerichtsrath Freiherr von Bülow an Stelle des verstorbenen Dr. Kayser ernannt worden.

— Nach der „Augsb. Abendztg." beschloß der Bundesrath, für die freiwerdende Stelle eines Reichsgerichtsrathes den Centrumsabgeordneten Dr. Spahn, den II. Vizepräsidenten des vergangenen Reichstags, bisherigen Kammergerichtsrath in Berlin, vorzuschlagen.

— Die Annahme der Militärstrafprozeßordnung mit den dazu gehörigen Gesetzen im Bundesrath ist, wie der „Augsb. Abend-Ztg." geschrieben wird, nicht einstimmig erfolgt. Zwei Bundesstaaten stimmten gegen diesen Entwurf, nämlich Baiern und Braunschweig: Baiern, weil ihm diese Reform nicht weit genug, Braunschweig, weil sie ihm zu weit geht.

— Die neue Armee-Rang- und Quartierliste ist am Montag erschienen. Seit der Veröffentlichung der vorigen Liste sind ernannt worden: 6 Generale der Infanterie, 1 General der Kavallerie, 21 Generalleutnants, 44 Generalmajors, 77 Obersten, 78 Oberstleutnants, 253 Majors, 421 Hauptleute, 466 Premierleutnants und 941 Secondleutnants.

— Die freiconservative Zeitung „Die Post" bezeichnet die Nachricht der „Bresl. Ztg.", daß die „Post" in absehbarer Frist wahrscheinlich eingehen werde, als unbegründet, zumal nach der im letzten halben Jahr erfolgten Reorganisation des Blattes.

— In Metz fand Sonntag Mittag unter zahlreicher Betheiligung des Publikums die feierliche Enthüllung des von der Vereinigung zur Schmückung der Kriegergräber errichteten Denkmals auf dem Massengrabe statt. Der Vorsitzende der Vereinigung hielt eine patriotische Ansprache, worauf die Niederlegung von Kränzen erfolgte. Choräle, welche der Männergesangverein vortrug, eröffneten und schlossen die einfache würdige Feier, zu welcher eine Anzahl Vereine von Metz und Umgegend erschienen waren.

— Ueber die Dienststellung des Kreisphysikus und die Bildung von Gesundheitscommissionen will der Cultusminister dem Landtag in der nächsten Session einen Gesetzentwurf vorlegen. Eine Gesundheitscommission soll danach für jede Stadt mit mehr als 5000 Einwohner gebildet werden. Der Kreisarzt (Kreisphysikus) führt den Vorsitz. Die Provinzial-Medecinalcollegien, die Kreisphysikats- und Kreiswundarztstellen werden aufgehoben, ebenso die Sanitätscommissionen aus dem Regulativ vom 8. August 1835. Nach dem in der „Schles. Ztg." abgedruckten Entwurf sollen der Landrath — Oberamtmann —, sowie die Ortspolizeibehörde vor Erlaß von Polizeiverordnungen und sonstigen allgemeinen Anordnungen, welche das Gesundheitswesen betreffen, den Kreisarzt (Kreisphysikus) hören. Bei Gefahr im Verzuge kann der Kreisarzt, wenn ein vorheriges Benehmen mit der Polizeibehörde nicht angängig ist, die zur Verhütung, Feststellung, Abwehr und Unterdrückung einer ansteckenden Krankheit erforderlichen vorläufigen Anordnungen treffen. In diesen Fällen ist der Vorsteher der Ortschaft verpflichtet, den Anordnungen des Kreisarztes Folge zu leisten.

— Das Gesuch, den Häuptling Mataafa aus seiner Verbannung auf den Marschallinseln wieder nach Samoa zurückkehren zu lassen, ist dem Vernehmen nach von England abgelehnt worden, während Deutschland und die Vereinigten Staaten dem Antrag zugestimmt haben sollen. Das Gesuch um Begnadigung Mataafas war nach dem „Hamb. Corr." nicht nur von der ausgebreiteten einflußreichen Verwandtschaft, sondern auch noch von elf anderen Häuptlingen unterzeichnet. Sie alle erklären, daß seine Rückkehr in die Heimath keine neuen Unruhen hervorrufen werde. Auch habe sich Mataafa auf den Marschallinseln so geführt, daß man ihm wohl Vertrauen schenken kann.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Der „Pester Lloyd" bespricht den Artikel der Petersburger „Nowosti" betreffend die Veröffentlichung der „Frankfurter Zeitung" und wiederholt dabei ein für allemal, daß kein Vertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland bestehe, weder ein solcher, wie die „Frankfurter Zeitung" erfunden habe, noch irgend ein anderer.

Frankreich.

— Der Colonialminister Lebon hat dem Ministerpräsidenten Méline sein Demissionsgesuch überreicht. Méline bat den Minister, sein Portefeuille bis zum nächsten Ministerrathe zu behalten.

— Der deutsche Botschafter Graf Münster ist Montag Nachmittag wieder in Paris eingetroffen.

— Die neue Deputirtenkammer ist wie folgt zusammengesetzt: 254 Republikaner, 104 Radikale, 74 sozialistische Radikale, 57 Sozialisten, 38 Ralliirte, 44 Reaktionäre und 10 Monarchisten.

— In Versailles hat am Montag die neue Auflage des Prozesses Zola begonnen. Es wird darüber Folgendes berichtet: Die Verhandlung wird um $11^3/_4$ Uhr eröffnet. Der Saal ist überfüllt. Die Mitglieder des Kriegsgerichtes, welche Civilkläger sind, die Vertheidiger und Zola sind anwesend. Gleich zu Beginn der Verhandlung stellt Labori Beschlußanträge, welche dahin gehen, den Gerichtshof von Versailles für nicht zuständig zu erklären, da das Vergehen in Paris begangen worden sei. Nach der Erwiderung des Generalstaatsanwalts, welcher die Abweisung der Anträge forderte, zog sich der Gerichtshof zur Berathung zurück. Der Gerichtshof lehnt die Anträge Labori's ab und erklärt sich für zuständig. Labori beantragt hierauf, die Zuständigkeitsfrage der Entscheidung des Kassationshofes zu unterbreiten. Der Gerichtshof zieht sich zurück, um über diesen Antrag zu berathen. Als beim Wiedereintritt des Gerichtshofes Labori das Verhalten desselben einer Kritik unterwirft, entzieht ihm der Präsident das Wort. Der Präsident verliest hierauf einen Beschluß des Gerichtshofes, nach welchem die Verhandlungen vertagt werden sollen, bis der Kassationshof über die Zuständigkeitsfrage entschieden haben wird. Die Sitzung wird sodann aufgehoben. Einige Rufe „Nieder mit Zola" werden sofort unterdrückt. Zola verließ mit seinen Freunden das Gerichtsgebäude. Als Zola in einem Motorwagen davonfuhr, stürmte die Menge unter den Rufen „Nieder mit Zola" hinter dem Wagen her; Gensdarmerie und Polizei mußten den Wagen Zolas beschützen.

England.

— In der am Montag abgehaltenen Sitzung des Unterhauses erklärte Curzon die Meldung des Pekinger Berichterstatters der „Times", daß die britische Regierung dem Reglement zugestimmt habe, wonach Ausländern der Zutritt im Hafen von Talienwan und auf der Liaotung-Halbinsel nur mit einem visirten Paß gestattet sei, für gänzlich unbegründet. Im Gegentheil habe die russische Regierung England benachrichtigt, daß die England betreffende Notifizirung des russischen Consuls ohne Kenntniß der russischen Regierung erfolgt sei und der russische Geschäftsträger in Peking bereits angewiesen sei, die Notifikation zurückzuziehen. Der Schatzkanzler Hicks Blach erklärte, es sollen vom 24. Mai bis zum 6. Juni die Sitzungen vertagt werden. Er theilte mit, daß die Königin das Begräbniß Gladstone's auf Staatskosten und die Errichtung eines Denkmals für ihn in der Westminsterabtei genehmigt und Herbert Gladstone im Namen der Familie die Zustimmung zu dieser Absicht ausgesprochen habe. Die Regierung werde beantragen, daß das Unterhaus sich am Sonnabend an der Beisetzung Gladstones betheilige.

Rußland.

— Die russische Regierung hat die Generalstabs-Obersten Shilinski und Yermolow beauftragt, den Operationen im spanisch-amerikanischen Kriege beizuwohnen. Shilinski wird sich in Madrid der spanischen Regierung vorstellen, um sich sodann nach Cuba zu begeben und Yermolow, zur Zeit Militär-Attachee in London, wird in Amerika den Bewegungen der Truppen der Vereinigten Staaten folgen.

Türkei.

— Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Constantinopel: Nach Meldungen vom Sonntag aus zuverlässigen europäischen Kreisen haben im nordwestlichen Thessalien Ausschreitungen griechischer Freischaaren gegen Türken bei Trikkala stattgefunden, wo 6 türkische Einwohner in einer Hütte von Griechen verbrannt wurden. Drei andere wurden bei Larissa ermordet. Bei Kalabaka wurde ein albanesischer Soldat erschossen.

Merkspruch:

Wähle, wie Du, wenn Du steuerst, Wünschen wirst, gewählt zu haben.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 24. Mai 1898.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 25. Mai: Schön und warm.

Wählerversammlung. Am gestrigen Abend sollte im Kaisergarten eine Wählerversammlung stattfinden, in welcher der von der sozialdemokratischen Partei für den Wahlkreis Elbing-Marienburg aufgestellte Reichstagscandidat, Herr Volksanwalt Storch aus Stettin, sprechen sollte. Der Wirth des Kaisergartens hatte jedoch, entgegen den vorher gemachten Abmachungen, nachträglich die Hergabe des Saales verweigert und so konnte die auf 8 Uhr Abends angesetzte Versammlung nicht abgehalten werden. Das sozialdemokratische Wahlcomitee war aber anscheinend auf einen solchen Zwischenfall vorbereitet gewesen und hatte auf 9 Uhr Abends eine Wählerversammlung im Bergschlößchen anberaumt, welche noch viel zahlreicher besucht war, als die am Sonnabend in demselben Saale abgehaltene Versammlung. Herr Schulz, welcher von den Versammelten zum Vorsitzenden berufen worden war, eröffnete die Versammlung, indem er zunächst Mittheilung von der stattgefundenen Saalverweigerung machte und dies Vorgehen gegen sozialdemokratische Wähler einer scharfen Kritik unterzog. Sodann ertheilte er dem Reichstagscandidaten Herrn Storch-Stettin das Wort, welcher in beinahe $1^1/_2$ stündiger Rede über die politische Lage und einige Punkte des sozialdemokratischen Programms sprach. Dabei wendete sich der Redner gleich in seinen einleitenden Worten und dann auch wiederholt während seines Vortrages gegen die in letzter Zeit von der „Elbinger Zeitung" gegen die Sozialdemokratie und auch gegen die Person des Vortragenden gerichteten Angriffe. Die theils offenen, theils versteckten Aufforderungen des genannten Blattes, die sozialdemokratischen Agitatoren auf dem Lande gewaltsam zu bekämpfen, hätten bereits Erfolg gehabt. Denn in Markushof seien am vergangenen Sonntag Genossen von einem Gastwirth mit einem sog. Todtschläger bedroht worden. Der Redner bedauerte, wenn Arbeiter sich einmal zu Rohheiten und Ausschreitungen hinreißen ließen, doch sei dabei zu berücksichtigen, daß dieselben doch meistens nur die allereinfachste Schulbildung genossen hätten. Viel schlimmer sei es, wenn Leute, welche eine höhere Bildung hätten und sich darauf etwas zu Gute thäten, sich doch zu Rohheiten hinreißen ließen. In weiteren Ausführungen dieses Gedankenganges gelangte der Redner zu einer scharfen Verurtheilung des Duellwesens. Bezüglich seiner Stellung zur Religion bemerkte der Vortragende, daß die sozialdemokratische Partei die Religion zur Privatsache erkläre; denn Religion sei reine Gefühlssache. Die Sozialdemokratie bekämpfe daher auch nicht den Glauben des Einzelnen. Sich selbst bezeichnete der Redner als einen, welcher nicht an das glaubt, was in der Bibel gelehrt wird. Es komme auch nicht auf die Religion des Einzelnen an; denn das Proletariat verbinde nicht die Religion, sondern der Hunger, die Hungerpeitsche. Der Vortragende besprach dann eingehend ein Wahlflugblatt der Conservativen, in welchem u. a. hervorgehoben wird, daß dieselben der Einführung der Krankenkassen, der Alters- und der Invaliditätsversicherung zugestimmt haben. Aber man müsse nicht vergessen, daß Fürst Bismarck gesagt hat, ohne die Sozialdemokratie wäre die Arbeiterschutzgesetzgebung noch lange nicht eingeführt worden. Gegen manche dieser Gesetze haben die Sozialdemokraten geschlossen gestimmt, weil sie ihnen, wie z. B. das Gesetz über die Altersrente, nur Brosamen boten. Indem der Redner die Wünsche der Conservativen weiter beleuchtete, gelangte er zu dem Schlusse, daß, wer den großen wirthschaftlichen Druck, welcher gegenwärtig auf dem Volke lastet, beseitigen wolle, am 16. Juni einen Sozialdemokraten wählen müsse. In seinen weiteren Ausführungen zeigte der Vortragende, daß, wenn ein gefügiger Reichstag zu Stande kommen sollte, das allgemeine Wahlrecht, das Coalitionsrecht und die Freizügigkeit bedroht sein würden. Ebenso würden die Lebensmittel noch mehr vertheuert werden. Daß das allgemeine Wahlrecht bedroht ist, beweisen die Aeußerungen von Conservativen, wie von Ackermann-Salisch, welcher die Stichwahlen abschaffen wolle, von Kardorff, welcher sich für die Abschaffung der geheimen Wahl ausgesprochen hat. Auch Freiherr von Stumm hat sich in ähnlicher Weise ausgesprochen. Die Conservativen verlangen die Zulassung von Zuchthäuslern und ausländischen Arbeitern bei der Landwirthschaft, um dadurch billige Arbeitskräfte zu haben. Sie wünschen die Verlegung der Schulstunden und Einrichtung sog. Hüteschulen, um die billigen Arbeitskräfte der Kinder zu haben zum Rübenausziehen, Schweinehüten u. dgl. m. Außerdem verlangen sie die Herabsetzung der Schulzeit von 8 auf 7 Jahre. Es ist traurig, wie viele Kinder in der Lohnarbeit beschäftigt werden. In Schlochau mußten nach einer von einem Lehrerverein aufgestellten Statistik von 1465 Kindern 728 (382 Knaben und 346 Mädchen) der Lohnarbeit nachgehen. Die Sozialdemokraten verlangen dagegen gemeinsamen Volksschulbesuch und unentgeltliche Lieferung der Lehrbücher. Weiter sprach dann der Vortragende noch über Protektionswesen im Beamtenthum, Kornzölle, Getreidepreise, Errichtung von Kornhäusern behufs langer Aufspeicherung von Getreide, der künstlichen Vertheuerung des Brotes und der Liebesgaben für Schnapsbrenner. Zum Schluß forderte der Redner noch zu eifriger Agitation für die Wahl auf; denn das Proletariat müsse den Wahlkreis Elbing-Marienburg haben. An den Vortrag schloß sich dann noch eine lebhafte Diskussion an.

Sparprämienvertheilung. Der Vorstand der Sparkasse des Landkreises Elbing hat in seiner letzten Sitzung die Sparprämienvertheilung für das Rechnungsjahr 1897/98 vorgenommen. Sämmtliche Bewerber haben den höchsten zulässigen Prämiensatz von je 30 Mk. erhalten, und zwar auf die Sparbücher Nr. 1181, 2902, 3565, 3732, 3764 und 3932. Die zur Verfügung stehenden Mittel sind hiermit aber nicht aufgebraucht und sollen deshalb in jedem Kirchspiele des Kreises 2 Confirmanden je 10 Mk. zugewendet werden. Diese Beträge werden auf Sparbücher angelegt und letztere den Bedachten ausgehändigt. Derartige Prämienvertheilungen finden alljährlich statt. Bewerben können sich im Dezember jeden Jahres Personen, welche dem Gesinde- oder Arbeiterstande angehören und seit mindestens 5 Jahren Spareinlagen bei der Kreissparkasse gehabt haben. Die Confirmanden werden von den Geistlichen vorgeschlagen.

Verbandstag. Für den in den Tagen vom 6. bis 8. Juni in unserer Stadt abzuhaltenden 35. Verbandstag der ost- und westpreußischen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, mit welchem bekanntlich die Feier des 50jährigen Jubiläums der Elbinger Handwerkerbank verbunden wird, ist folgendes Programm aufgestellt worden: Montag, den 6. Juni: Empfang der Gäste und Vertheilung der Wohnungs- und Festkarten auf dem Bahnhofe. Versammlungslokal: Bürgerressource. Nachmittags $5^1/_2$ Uhr: Erste Sitzung. Abends $7^1/_2$ Uhr: Concert im Garten der Bürgerressource. Dienstag, den 7. Juni, Morgens 7 Uhr: Spaziergang durch die Stadt, $7^1/_2$ Uhr: Besichtigung der Loeser und Wolff'schen Cigarren- und Tabakfabrik, 9 Uhr: Begrüßung der Gäste, $9^1/_4$ Uhr: Generalversammlung der Elbinger Handwerkerbank, e. G. m. u. H., zur Feier ihres 50jährigen Bestehens. $9^3/_4$ Uhr: Zweite Sitzung. Nachmittags 4 Uhr: Concert im Garten der Bürgerressource, 5 Uhr: Festessen im Saale der Bürgerressource, nach Schluß des Diners Concert im Garten daselbst. Mittwoch, den 8. Juni, Vormittags 9 Uhr: Dritte Sitzung. Mittags 12 Uhr: Fahrt mit Salondampfer „Kahlberg" nach Seebad Kahlberg. Rückkehr von Kahlberg gegen 9 Uhr Abends.

Lotterie. Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß von dem Vorstande der in der Zeit vom 11. bis 14. November hier stattfindenden Geflügelausstellung eine Verloosung von Ausstellungsgegenständen veranstaltet wird und daß 3000 Loose zu 0,50 Mk. für jedes einzelne Loos in der Provinz Westpreußen ausgegeben und vertrieben werden.

Saatenstand in Preußen um die Mitte des Monates Mai. Winterweizen 2,2, Sommerweizen 2,3, Winterspelz 2,0, Winterroggen 2,3, Sommerroggen 2,7, Sommergerste 2,5, Hafer 2,5, Erbsen 2,6, Klee (auch Luzerne) 2,1, Wiesen 2,3. Während das Wetter in den Provinzen Ost- und Westpreußen mit wenigen Ausnahmen als fruchtbar bezeichnet wird, kommen aus allen übrigen Provinzen Klagen darüber, daß der Stand der Saaten durch unaufhörlichen Regen beeinträchtigt werde und die Bestellung der Aecker nicht zu Ende geführt werden könne. Der Winterweizen hat sich fast allgemein gut entwickelt. Auch über den Winterroggen lauten die Berichte zum größten Theile günstig. Die Einsaat der Felder mit Sommerfrucht ist durch die übergroße Nässe fast allgemein verzögert worden. Von allen Fruchtarten sind die Kartoffeln in der Entwickelung am meisten zurück. Die Kleefelder sind zu einem großen Theile üppig bestanden und versprechen eine reiche Ernte. Auch die Feldwiesen versprechen einen reichlichen ersten Schnitt.

Chausseekarte von Ostpreußen. Die Radfahrerkarten, der Compaß für Radfahrer, haben immer weitere Verbreitung unter den Touristen gefunden und damit sich auch immer mehr vervollkommnet. Das Nachmessen der Entfernungen zwischen den einzelnen Orten läßt sich nicht leicht ausführen und die Entfernung auch nicht genau feststellen. In den neueren Spezialradfahrerkarten sind die Entfernungen zwischen den Orten und Abzweigungen den einzelnen Wegstrecken bereits beigedruckt, sodaß sich jede Tour ohne Schwierigkeit berechnen läßt. Eine solche Karte für ganz Ostpreußen und einen großen Theil von Westpreußen bis Danzig, Marienwerder, Graudenz liegt uns in der von Oskar Naujock-Königsberg (Pr.), Kaplanstraße herausgegebenen Chausseekarte von Ostpreußen vor. Dieselbe ist unaufgezogen für 1,50 Mk., auf Leinwand gezogen für 2,50 durch die Buchhandlungen, sowie direkt zu beziehen. Da von dieser Karte bereits die 2. Auflage erschienen ist, läßt sich wohl annehmen, daß die recht übersichtliche Karte auch praktisch ihren Beifall gefunden hat und machen wir daher auf diese Karte unsere Leser besonders aufmerksam.

Der erste Hauptgewinn der Stettiner Pferdelotterie, ein Jagdwagen mit 4 Pferden, ist auf die Nr. 47118 gefallen; der Gewinner ist der Landesdirektions-Assistent Scholz in Stettin.

Die Weichsel ist bei Graudenz von Sonnabend bis Montag wieder von 1,68 auf 1,80 Meter gestiegen.

Verhaftung. Wegen gefährlicher Bedrohung mit einem offenen Messer wurde gestern Nachmittag der Arbeiter Richard Alex aus der Gr. Wunderbergstraße verhaftet. Derselbe war an einem Neubau in der Gr. Stromstraße beschäftigt, hatte sich betrunken und zeigte sich infolgedessen störrisch. Er wollte nicht arbeiten und ging schließlich auf den Bauherrn mit dem offenen Messer los.

Diebstahl. Gestern Vormittag wurde aus einem Zimmer des hiesigen Königlichen Militär-Meldeamts in der Neust. Grünstraße ein Postpacket gestohlen, welches neue Handtücher und Kopfkissenbezüge enthielt. Der Dieb war durch ein geöffnetes Fenster eingestiegen. Die sofort angestellten Nachforschungen ergaben, daß der Diebstahl von zwei Schornsteinfegern ausgeführt worden war, welche vorher ihre militärische Anmeldung daselbst bewirkt hatten. Dieselben wurden verhaftet, auch wurde die Wäsche bei einer Frau W. in der Gr. Zahlerstraße vorgefunden. Die Frau hatte den beiden Spitzbuben die Wäsche für 30 Pfennige abgenommen.

Selbstmordversuch. Heute Vormittag versuchte der in der Gr. Zahlerstraße wohnende Kaufmann Gustav P. sich zu erschießen. Er brachte sich drei Revolverschüsse bei; sein Zustand ist ein sehr bedenklicher. Eine ihm drohende Zwangsvollstreckung soll den P. dazu getrieben haben, seinem Leben ein Ende machen zu wollen.

Schöffengericht. Aus Aerger zerschlug der Fleischer Friedrich Fabert aus Pangritz-Colonie am 11. März eine der Wittwe Schubring gehörige,

auf dem Tische stehende brennende Petroleumlampe, wobei der am Tisch sitzende Maschinist Nehm durch einen Splitter der Lampe nicht unerheblich an der Stirn verletzt wurde. Es wurde gegen ihn wegen Sachbeschädigung und fahrlässiger Körperverletzung auf eine Geldstrafe von 40 Mk. bezw. eine Gefängnißstrafe von 8 Tagen erkannt.

Wegen öffentlicher Beleidigung eines Polizeibeamten erhält der Arbeiter Hermann Schmidt von hier mit Rücksicht auf seine vielen Vorstrafen eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen. Gleichzeitig wurde dem Beleidigten die Publikationsbefugniß zugesprochen.

Einen gewissen Groll haben viele hiesige Droschkeneigner gegen die Wagenführer der elektrischen Straßenbahn. So ließ sich auch wieder der Droschkeneigner Rudolf Tauchel von hier am 11. März auf dem hiesigen Bahnhof hinreißen, zwei Wagenführer durch Redensarten zu beleidigen. Er wurde dafür zu einer Geldstrafe von 3 Mark bezw. 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

Wegen arger Beleidigung seiner eigenen Mutter erhält der vielfach vorbestrafte Arbeiter August Kehlmann von hier eine Gefängnißstrafe von 3 Wochen.

Des Widerstandes gegen die Staatsgewalt hat sich der Maurergeselle Ludwig Wawerczonneck von hier schuldig gemacht. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen erkannte der Gerichtshof auf 3 Monate Gefängniß.

Ohne Veranlassung überfiel der Maurergeselle Carl Schroeter aus Kl. Roebern am 18. Februar in der Leichnamstraße den Schlosser Gustav Kretschmann und schlug denselben vielfach mit einem Regenschirm über den Kopf, sodaß er stark blutete. Mit Rücksicht auf das jugendliche Alter des Angekl. wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt und wurde die Rohheit mit nur drei Wochen Gefängniß geahndet.

Von einem Maskenballe nach Hause gehend, versetzte der Former Hugo Kuhn von hier auf der Straße dem Kellner Zeschke einen Stoß, sodaß Letzterer, da es auf der Straße sehr glatt war, hinfiel und das rechte Bein brach. Es wurde gegen Kuhn wegen Körperverletzung auf eine Geldstrafe von 6 Mk. bezw. 2 Tage Gefängniß erkannt.

Eines Betruges hat sich die Töpfergesellenfrau Wilhelminie Abrahams von hier dadurch schuldig gemacht, daß sie für rückständige Miethe ihrem Wirth einen Pfandschein über eine Uhr als Unterpfand übergab und später die Uhr selbst ohne Pfandschein unter der falschen Angabe auslöste, sie habe den Pfandschein verloren. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Tage Gefängniß.

Wegen Nichtbeleuchtens seines Schiffsgefäßes nach Sonnenuntergang auf einer Fahrt im frischen Haff erhält der Schiffer Samuel Kirsch aus Fischerskampe eine Geldstrafe von 3 Mk. bezw. 1 Tag Gefängniß.

Wegen Körperverletzung und Beleidigung ist der Barbier Albert Kwandt früher, in Elbing, jetzt in Danzig, angeklagt. Am 17. August v. Js. kam derselbe in die Wohnung des Kaufmanns B. hierselbst, beleidigte ihn in arger Weise, schlug ihn mit den Fäusten in das Gesicht, so daß er zu Boden fiel und versetzte ihm auch noch zwei Fußtritte. Der Gerichtshof erkannte auf 4 Wochen Gefängniß und 20 Mk. Geldstrafe bezw. 4 Tage Gefängniß.

Wegen vorsätzlicher Mißhandlung seines eigenen Vaters erhält der Maurerlehrling Andreas Tiedemann von hier eine Gefängnißstrafe von einem Monat.

Probe-Nummern der „Altpr. Zeitung“ stellen wir den Freunden unseres Blattes zum Zweck der Verbreitung in beliebiger Zahl kostenfrei zur Verfügung und sind wir für Angabe von Adressen, an welche wir durch unsere Expedition direkt Probe-Nummern senden können, dankbar.

Literatur.

§ **Ein Märtyrer der geographischen Forschung.** Henry S. Landor, ein junger hervorragender Maler, ist vor kurzem aus dem geheimnißvollen Tibet nach Europa zurückgekehrt. Von wüthenden Priestern und blutdürstigem Pöbel auf das Schändlichste mißhandelt, an einem Auge geblendet und am Rückgrat so schwer verwundet, daß er ein kranker Mann bleiben wird, konnte er das Ziel seiner Sehnsucht nicht erreichen, Lhassa, das Rom der lamaistischen Religion. Nun ist er in Mailand soweit hergestellt, daß er nach London transportirt werden kann, wo er vor der Geographischen Gesellschaft einen Vortrag über seine erstaunlichen Abenteuer und die wichtigen geographischen und ethnographischen Entdeckungen halten wird, die er unter den schwersten körperlichen Leiden gemacht hat und die ihm jedenfalls eine hohe Auszeichnung seitens dieser bedeutendsten Geographischen Gesellschaft eintragen wird. Soeben ist er vom König und der Königin von Italien empfangen worden, denen er von seiner sensationellen Reise berichtete. Seine Reconvalescenz hat er dazu benutzt, ein Werk über seine Reise zu schreiben und seine nahezu 1000 Photographien und farbigen Skizzen, die er unterwegs anfertigen konnte, welche die Tibetaner ihm dann entrissen hatten, aber einer englischen Strafexpedition ausliefern mußten, zu sichten und zu überarbeiten. Sein Werk wird im Anfang dieses Herbstes bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinen. Eine englische, amerikanische, französische, ungarische, böhmische, holländische, russische und italienische Ausgabe befinden sich ebenfalls in Vorbereitung. Wir werden noch vor Erscheinen unsern Lesern einige besonders interessante Mittheilungen aus dem Werke machen.

Heiteres.

— **Rascher Entschluß.** Fußgänger (zum Radfahrer, der sich bei einem Sturz mit seiner Maschine schwer verletzt hat): „Fahren Sie heute zum ersten Mal?“ Radfahrer: „Nein, aber zum letzten!“

— **Schonende Kritik.** „Also im Kloster hat Ihr Fräulein Tochter das Klavierspielen gelernt?“ „Ja, Herr Professor. Wie finden Sie ihr Spiel?“ „Nun, sie ist eigentlich ein wenig gar zu erfüllt von der Lehre, daß die rechte Hand nicht wissen soll, was die linke thut.“

— **Schwierige Sache.** Frau A.: „Ich glaube, Ihr Bräutigam stellt anderen Mädchen nach. Sie sollte ihm überall folgen, wohin er geht.“ Fräulein B.: „Allmächtiger Gott, das geht ja nicht, er ist ja Briefträger!“

Telegramme.

Baden-Baden, 24. Mai. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist gestern Abend hier eingetroffen.

Essen, 24. Mai. Nach einer Meldung der „Rhein.-Westf. Ztg.“ wurde aus der Zeche „Zollern“ ein Bergmann, welcher sich bei den Rettungsarbeiten betheiligt hatte, todt zu Tage gefördert. Im Ganzen sind 44 Leichen zu Tage gefördert worden. Das Begräbniß findet am Mittwoch statt. Der Betrieb wird voraussichtlich in 8 Tagen wieder aufgenommen werden können.

Wien, 24. Mai. Erzherzog Leopold ist gestern Abend gestorben.

Innsbruck, 24. Mai. 2000 Bauarbeiter haben infolge der Ablehnung ihrer Forderungen durch die Bauunternehmer die Arbeit eingestellt. Die öffentliche Ruhe ist bisher nicht gestört.

Rom, 24. Mai. Der Prinz und die Prinzessin von Neapel haben sich heut nach Hamburg begeben. Das prinzliche Paar reist im strengsten Incognito unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin Pollenzo.

Rom, 24. Mai. Der Marineminister Brin ist heut Vormittag gestorben.

Paris, 24. Mai. Zola hat gegen den Direktor des „Petit Journal“ und den Redakteur desselben Blattes wegen eines gegen ihn gerichteten Artikels die Beleidigungsklage angestrengt.

Stockholm, 24. Mai. Das Verbot der Ausfuhr von Vieh aus der Provinz Schonen vom 4. Mai ist heute wieder aufgehoben worden.

Madrid, 24. Mai. Im Senat legte Almenas nachdrücklich Verwahrung gegen das Verfahren der Amerikaner bei der Kriegführung ein und bezeichnete es als nothwendig, daß Spanien sofort die Kaperei als zulässig erkläre, damit der amerikanische Seehandel völlig vernichtet werde. Der Minister des Innern Sandebon erwiderte, die Regierung sei mit der Prüfung der Frage beschäftigt. Sie habe bereits einige Beschlüsse gefaßt, welche bald bekannt gemacht würden. Martinez Packero erhob Einspruch gegen den Beitritt Spaniens zur Genfer Convention, worauf der Minister erwiderte, Spanien sei dieser Convention noch nicht beigetreten.

New-York, 24. Mai. Mehrere Blätter veröffentlichen Depeschen aus Washington, denen zufolge Commodore Schley in Sicht von Santiago de Cuba gekommen sei. — „Evening Journal“ wird aus Port au Prince telegraphirt, nach einer dort vorliegenden Meldung aus Port de Paix wurde aus der Richtung von Cuba her eine starke Kanonade gehört. Man hat bereits 20 Kanonenschüsse gezählt, das Schießen dauert an.

New-York, 24. Mai. Der bekannte Schriftsteller Edward Bellamy ist gestern gestorben.

Peking, 24. Mai. Prinz Heinrich ist von der Großen Mauer zurückgekehrt. Seine Reise war trotz des furchtbaren Staubsturmes sehr genußreich. Der Prinz wird überall von den Behörden und den Bewohnern und Ehrenwachen empfangen.

— **Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.** Im Monat April 1898 wurden 957 Schadenfälle regulirt. Davon entfielen auf die Betriebs-Haftpflichtversicherung 427 Fälle und zwar 274 wegen Körperverletzung und 153 wegen Sachbeschädigung; auf die Haus-Haftpflicht-Versicherung 33 Fälle und zwar 30 wegen Körperverletzung und 3 wegen Sachbeschädigung; auf die Unfallversicherung 434 Fälle, von denen 4 den sofortigen Tod und 10 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge hatten. Von den Mitgliedern der Sterbekasse sind 63 in diesem Monat gestorben. Neu abgeschlossen wurden im Monat April 4502 Versicherungen. Alle vor dem 1. Februar 1898 angemeldeten Schäden der Unfall-Versicherung (inkl. der Todes- und Invaliditäts-Fälle) sind bis auf die 120 noch nicht genesene Personen betreffenden Fälle erledigt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 24. Mai, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	23./5.	24./5.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,10	103,10
3½ pCt. „ „	103,10	103,20
3 pCt. „ „	96,50	96,60
3½ pCt. Preußische Consols	103,10	103,00
3½ pCt. „ „	103,00	103,10
3 pCt. „ „	97,20	97,10
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,90	100,00
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,50	100,50
Oesterreichische Goldrente	102 80	102,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,60	102,70
Oesterreichische Banknoten	169,75	169,85
Russische Banknoten	217 30	217,30
4 pCt. Rumänier von 1890	93,00	93,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,50	58 20
4 pCt. Italienische Goldrente	91,60	91,70
Disconto-Commandit	198,20	199 00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119 30	119,25

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	54,30 ℳ
Spiritus 50 loco	—,— ℳ

Königsberg, 23. Mai, 12 Uhr 50 Min. Mittags
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingertirt	54,80 ℳ Brief
Mai	54,30 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt	53,50 ℳ Geld
Mai	53,50 ℳ Geld

Danzig, 23. Mai. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Schwach.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	230,00
„ hellbunt	210,00
Transit hochbunt und weiß	208,00
„ hellbunt	190 00
Roggen. Tendenz: Matt.	
inländischer	154,00
russisch-polnischer zum Transit	115,00
Gerste, große 622—692 g)	160,00
„ kleine (615—656 g)	145,00
Hafer, inländischer	155,00
Erbsen, inländische	155,00
„ Transit	130,00
Rübsen, inländische	205,00

Spiritusmarkt.

Danzig, 23. Mai. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 73,50, nicht contingentirter loco 53,50 bezahlt.

Stettin, 23. Mai. Loco ohne Faß mit 65,00 ℳ Konsumsteuer 54,00.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 23. Mai. Kornzucker excl. von 88 % Rendement 10,50—10,80. Nachprodukte excl von 75 % Rendement 7,70—8,45. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,75—24,00. Melis I mit Faß 23,50—00,00. Stetig.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Direction.)

Berlin den 21. Mai 1898.

Zum Verkauf standen: 4815 Rinder, 1753 Kälber, 9956 Schafe, 8424 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.)

Für **Rinder:** Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 58 bis 62; 2) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, 54 bis 57; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, 50 bis 52; 4) gering genährte, jeden Alters, 45 bis 48. — Bullen: 1) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths, 55 bis 58; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, 50 bis 54; 3) gering genährte, 44 bis 49. — Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths, — bis —; b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 53 bis 54; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere 50 bis 52; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe 45 bis 48; 4) gering genährte Färsen und Kühe 40 bis 43 Mark.

Für **Kälber:** 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 64 bis 68; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 58 bis 63; 3) geringe Saugkälber 50 bis 56; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 40 bis 43 Mark.

Für **Schafe:** 1) Mastlämmer und jüngere Masthammel 50 bis 53; 2) ältere Masthammel 52 bis 55; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 46 bis 48; 4) Holsteiner Niederungsschafe — bis —.

Für **Schweine:** Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1¼ Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 50 bis 51; b) über 300 Pfund lebend (Käser) — bis —; 2) fleischige Schweine 49 bis 50; gering entwickelte 46 bis 48; Sauen 42 bis 44 Mark.

Elbinger Standesamt.

Vom 24. Mai 1898.

Geburten: Banquier Albert Hergt S. — Arbeiter Friedrich König T. — Anstreicher Ferdinand Hallmann T. — Arbeiter Andreas Kuczki T. — Fabrikarbeiter Gottfried Krause S.

Sterbefälle: Banquier Albert Hergt S. 3 T. — Wittwe Eleonore Berg, geb. Karr 77 J. — Eigenthümerfrau Marie Neumann, geb. Ehlert 48 J. — Arbeiter Carl Jacob Lenz S. 2 M. — Wittwe Justine Degen, geb. Schreiber 72 J. — Schlosser Josef Borowsky T. 11 J. — Tischler Adolf Wenghöfer T. 3 W. — Frau Vorschullehrer Minna Nickel, geb. Hoffart 57 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Bertie Fürstenberg-Danzig mit Herrn Victor Albahary-Berlin. — Fräulein Elsbeth Stern-Dirschau mit Apothekenbesitzer Herrn Lothar Cohn-Dirschau. — Fräulein Elise Albrecht-Insterburg mit Kaufmann Herrn Christoph Senff-Johannisburg.

Geboren: Herrn Otto Stadie-Tilsit T.

Gestorben: Architekt Herr Adolf Grabowski-Königsberg. — Hauptlehrer Herr Leopold Elwenspoek-Memel. — Bureaugehilfe Herr Paul Gettner-Tilsit. — Brauereibesitzer Herr Gustav Engel-Thorn. — Frau Elise Herrmann, geb. Elken-Liebenthal. — Eigenthümer Herr Julius Schulz-Rospitz.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 120. Elbing, den 25. Mai 1898. Nr. 120.

Die Ansammlung von Getreide in Friedenszeiten.

Der Antrag oder vielmehr die Interpellation Kanitz, welcher die Ansammlung von Getreidevorräthen in Friedenszeiten verlangte, damit in Kriegszeiten Deutschlands Getreideverbrauch gesichert werde, macht Schule.

Die „Rhein. Westf. Ztg.," bekanntlich ein allerdings ziemlich weit rechts stehendes Blatt, welches die Interessen der Großindustrie vertritt, erörtert neuerdings die Frage: wie hoch müssen die Getreidezölle sein? und beantwortet dieselbe dahin, daß die Zollsätze so hoch sein müßten, um unserer Landwirthschaft einen genügenden Schutz zu sichern. Diese aber müssen ihr vollen Ersatz der Produktionskosten dauernd gewährleisten und sie dadurch veranlassen, den Getreidebau intensiv und extensiv so weit zu erweitern, ihre Produktion so weit zu steigern, daß wir bei Ansammlung genügender Vorräthe im eigenen Lande von der Auslandszufuhr unabhängig sind und nicht in Gefahr gerathen, bezüglich der Volksernährung in Verlegenheit zu kommen, wenn ein Krieg auch nur zwischen dritten Staaten die Sicherheit und Regelmäßigkeit der Zufuhr unterbricht, wie solches gerade jetzt dem Westen Europas passirt. Die „Rhein. Westf. Ztg." hat sich demnach sehr rasch in den Ideenkreis der ostpreußischen Junker eingelebt. Daß Graf Kanitz sich über die Unausführbarkeit seines Vorschlages nicht klar geworden ist — oder sollte er deshalb auf die Verhandlung über seine Interpellation verzichtet haben? — muß man schon annehmen; die Verblendung des Essener Blattes aber ist im höchsten Grade erstaunlich. Mit der Ansammlung von Getreidevorräthen in Friedenszeiten ist doch für die Volksernährung nichts gethan. Der Getreidehandel wird, wenn er seine Dispositionen trifft, die in den staatlichen Kornhäusern lagernden Quantitäten jederzeit in Anrechnung bringen, schon aus dem Grunde, weil er sich anderenfalls der Gefahr aussetzt, daß seine Vorräthe entwerthet werden, wenn der Staat seine Kornhäuser öffnet. Wenn eine unrichtige Schätzung d. h. Unterschätzung der Vorräthe im Privatbesitz oder des Bedarfs die rechtzeitig ausreichende Einfuhr von ausländischem Getreide verhindert und ein Krieg die Einfuhrwege versperrt, so werden trotz der staatlichen Kornhäuser dieselben Erscheinungen sich wiederholen, die jetzt zu der Preissteigerung geführt haben. Geht man einmal soweit, dem Staate die Sorge für die Volksernährung zu übertragen, so muß man auch bis ans Ende gehen und den gesammten Getreidehandel verstaatlichen. Freilich auch in diesem Falle hilft das Mittel nur, wenn die Beamten, die an der Spitze der Getreidemonopolverwaltung stehen, unfehlbar sind, d. h. wenn sie den Bedarf an Getreide richtig schätzen und durch zeitigen Ankauf für die Befriedigung desselben sorgen. Geschieht das nicht, täuscht sich die Monopolverwaltung über die Conjunctur, so verhindert auch das Monopol die Erhöhung der Preise nicht. Dafür, daß die gegenwärtige Regierung dieser Aufgabe nicht gewachsen ist, liegt der Beweis bereits vor. Die Eisenbahnverwaltung hat durch die Ermäßigung der Ausfuhrtarife für Getreide nach Frankreich und nach Oesterreich vom 1. Januar d. J. ab die Ausfuhr des inländischen Getreides erleichtert und dadurch künstlich den einheimischen Markt von Vorräthen entblößt. Allein im ersten Quartal d. J. sind in Folge dessen 15 Millionen Doppelcentner deutschen Getreides in das Ausland geschafft worden und dadurch sind die Landwirthe in die peinliche Lage gekommen, daß sie von den höheren Getreidezöllen keinen Nutzen haben, weil sie keine disponiblen Vorräthe mehr zu verkaufen haben. So hat eine falsche Beurtheilung der Marktlage seitens der Eisenbahnverwaltung die Landwirthe selbst geschädigt. Schließlich: zu welch' gefährlichen Consequenzen würde eine Brottheuerung führen, welche durch Kalkulationsfehler der staatlichen Handelsmonopolverwaltung veranlaßt wäre!

28. Hauptversammlung der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung".

II. Hauptversammlung.

Der Vormittag des 2. Versammlungstages, d. 22. Mai, war allerlei Besichtigungen und Ausflügen gewidmet. Morgens 8 Uhr unternahmen die Congreßtheilnehmer mit ihren Damen einen Ausflug mittelst Sonderzug der elektrischen Straßenbahn nach Langfuhr und dem durch seine Naturreize berühmten Jäschkenthal. Nach der Rückkehr wurden unter sachkundiger Führung dem Westpreußischen Provinzial-Museum, der städtischen Gemäldegallerie und den übrigen Kunst- und gewerblichen Sammlungen in dem Danziger Stadtmuseum (dem ehemaligen Franziskanerkloster) Besuche abgestattet. Zur Illustration der Verhandlung über die Pflege des Natursinns war in einer Abtheilung des Stadtmuseums eine Ausstellung von Pflanzen und Blumen arrangirt, welche der Danziger Gartenbau-Verein Schulkindern der Volksschulen mit entsprechender Anweisung zur Pflege übergeben.

Um 11 1/2 Uhr Vormittags begann dann im Festsaale des Stadtmuseums die 2. Hauptversammlung. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen des Vorsitzenden, Herrn Abgeordneten Rickert, ergriff Herr Oberpräsident von Goßler das Wort und begrüßte die Versammlung im Namen der Staatsbehörden.

Darauf erhielt Herr Generalsekretär Tews-Berlin das Wort zu seinem Vortrage: „Umfassende Organisationen für die Begründung von Volksbibliotheken im Deutschen Reiche." Der Vortragende stellte u. a. folgende Leitsätze auf:

1) Gut eingerichtete Volksbibliotheken sind in allen größeren und kleineren Ortschaften ein dringendes Bedürfniß.

2) In organischer Verbindung mit denselben sollten wenigstens in allen größeren und mittleren Orten Lesehallen errichtet werden, in denen in erster Linie Tageszeitungen, Zeitschriften und Nachschlagewerk vorhanden sind.

3) Die allgemeine Einrichtung guter Volksbibliotheken und Lesehallen wird am schnellsten erreicht werden, wenn die Gemeinden und die für Hebung der Volksbildung interessirten freien Vereinigungen Hand in Hand mit einander arbeiten, und der Staat im Bedürfnißfalle mit Unterstützungen eintritt.

4) Den der Gesellschaft für Volksbildung angehörenden Vereinen wird empfohlen, die Begründung von Volksbibliotheken seitens der Gemeinden nachdrücklich anzuregen, und soweit dies ohne Erfolg ist oder nicht praktisch erscheint, selbst Bibliotheken und Lesehallen einzurichten.

5) Da gut geleitete Bildungsvereine mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erfahrungsgemäß in der Lage sind, größere und kleinere Ortschaften mit zeitgemäßen Leseanstalten zu versorgen, so wird den Gemeinden, welche Bedenken tragen, kommunale Leseeinrichtungen ins Leben zu rufen, empfohlen, die hierzu geeigneten Vereine kräftig zu unterstützen.

6) Behufs Austausch größerer und kostspieligerer Werke müssen benachbarte Gemeinden und Vereine mit einander in Verbindung treten.

7) Die Verwaltung der Bibliotheken und Lesehallen liegt am besten in der Hand eines besonderen Bibliothekvorstandes, der sich möglichst aus allen interessirten Kreisen zusammensetzt. Insbesondere empfiehlt es sich, in die Vorstände der von den Gemeinden unterhaltenen Bibliotheken Vertreter von Vereinen und andern Körperschaften, welche die Bibliotheken unterstützen, als Mitglieder aufzunehmen.

Als Korreferent zu diesem Vortrage sprach Herr Oberbürgermeister Bräsicke-Bromberg. Derselbe theilte seine Erfahrungen mit, welche er mit Einrichtung einer Volksbibliothek in Bromberg gemacht hatte. Daraus zog er den prinzipiellen Schluß: Weder einzelne Personen noch Vereine sind geeignet, eine so nothwendige Einrichtung, wie Volksbibliotheken, zu begründen und zu unterhalten. Er stellte den Antrag, zu erklären, daß neue Volksbibliotheken thunlichst von den Stadt- und Landgemeinden errichtet und daß denselben thunlichst Lesehallen angeschlossen werden mögen.

Es folgte eine lange, lebhafte Debatte. Auf dringendes Anrathen des Vorsitzenden, Herrn Rickert, wurde von einer Beschlußfassung sowohl über die gestellten Anträge als auch über die Thesen des Referenten Abstand genommen. In gar eindringlicher Weise richtete der Vorsitzende einen Appell an die Besitzenden und Gebildeten, sich ihrer sozialen Pflichten gegen den ärmeren Mitbürger bewußt zu werden und betonte zu wiederholten Malen: Wir müssen das Interesse in den besitzenden Kreisen für die Sache der Volksbildung erwecken. Herr Oberpräsident v. Goßler machte den Vorschlag, sich mit dem Verein für innere Mission in Verbindung zu setzen. Er erblickt in den Geistlichen und Lehrern die geeignetsten Faktoren bei dem Werke der freiwilligen Fortbildungspflege.

Wegen der vorgeschrittenen Zeit waren die letzten beiden Vorträge genöthigt, ihre Ausführungen wesentlich zu kürzen.

Herr Schuldirektor Dr. Pache-Leipzig-Lindenau hatte zu seinem Vortrage: „Der gegenwärtige Stand des Fortbildungsschulwesens in den einzelnen deutschen Staaten und die Maßnahmen zur weiteren Förderung desselben" folgende Leitsätze aufgestellt:

1) Es ist dringend geboten, auf die Landesgesetzgebung behufs Einführung des Fortbildungsschulzwanges für beide Geschlechter einzuwirken.

2) Für Preußen dürfte sich empfehlen, die Einführung des Fortbildungsschulzwanges der Beschlußfassung der Provinziallandtage zu überweisen.

3) Die der Gesellschaft angehörenden Einzelvereine werden ersucht, in diesem Sinne zu wirken.

4) Der Unterricht aller Fortbildungsschulen hat sich an das Berufsleben der Schüler anzuschließen.

5) Die Ausbildung der Fortbildungsschullehrer ist zweckentsprechend zu fördern.

6) Das um die Volksbildung hochverdiente freie Fortbildungsschulwesen soll in der Gestalt der Berufsschule mit umfassenderen Zielen und der eigentlichen Fachschule erhalten und weiter verbreitet werden.

Das kurze Referat des Abgeordneten Herrn Rickert über „Stiftungen für Bildungs- und Unterrichtszwecke" hatte unter der allgemeinen Unruhe, welche durch den allmählichen Aufbruch eines großen Theils der Anwesenden entstand, bereits so zu leiden, daß die Ausführungen zum Theil unverständlich blieben.

Nach Schluß der Verhandlungen unternahmen die Congreßtheilnehmer noch eine Dampferfahrt nach dem lieblichen Zoppot, wo im Hauptsaale des dortigen Kurhauses zu Ehren des Tages ein gemeinsames Festmahl nebst obligaten Toasten stattfand.

Von Nah und Fern.

* **Hypnotisirte Krankenwärter.** Die Hypnose hat neuerdings in der Krankenpflege besondere Bedeutung erlangt. Seit mehreren Jahren werden nämlich in der Irrenanstalt Burghölzli bei Zürich unter der Leitung von Professor Forel für die Nachtwachen bei unruhigen und selbst gefährlichen Kranken hypnotisirte Wärter verwendet. „Es ist mir gelungen," so schreibt Prof. Forel darüber in seinem Lehrbuch des Hypnotismus, „durch Suggestion diejenigen Ideenverbindungen festzulegen, die einen normal Schlafenden wecken, und diejenigen, die er überhören soll, auszuschalten, so daß er z. B. bei einem großen Lärm ruhig weiter schläft, während das leiseste Geräusch anderer Art ihn weckt. Ich hypnotisire z. B. einen Wärter und erkläre ihm, daß er den größten Lärm nicht hört und davon nicht erwacht. Ich klatsche mit den Händen vor seinen Ohren, pfeife laut in seine Ohren: er erwacht nicht. Dann sage ich ihm, daß er auf dreimaliges leises Knistern meines Nagels (so leise, daß kein Anwesender es hört) erwachen werde. Er erwacht sofort darauf, erinnert sich des Knisterns, hat aber vom Klatschen und Pfeifen nichts gehört. Dann erkläre ich ihm, daß er Nachts vom größten Lärm und Klopfen des tobenden Geisteskranken durchaus nichts hören und ruhig weiter schlafen wird, dagegen sofort aufwacht, sobald ein Kranker etwas Ungewohntes oder Gefährliches thut." In der Zeitschrift für Hypnotismus beleuchtet soeben, wie die „Tägl

---

Fremde Welten.

Roman von **Reinhold Ortmann.**

9)

Ein starkes Verlangen nach Einsamkeit hatte überhaupt seit dem ersten Tage seiner Reise mehr und mehr Besitz von ihm genommen. Während der Vorbereitungen, die unter Herrn Mc. Burney's sachkundigem Beistande in fliegender Eile hatten getroffen werden müssen, damit der Abgang des Schiffes nicht versäumt werde, hatte Wolfhardt kaum Zeit gehabt, über die Bedeutung seines raschen Entschlusses nachzudenken oder sich mit seinen trüben Erinnerungen an die Erlebnisse von Neustadt zu beschäftigen. Eine hochgradige nervöse Abspannung war auf die mit mannigfachen Entbehrungen und Strapazen verbundenen Aufregungen jener letzten Tage gefolgt; wie in einem halben Traume hatte er alles über sich ergehen lassen — und erst draußen auf hoher See, als er sein Leben mit einem Mal in die gleichmäßig ruhigen Bahnen einer langen Schiffsreise gelenkt fühlte, kamen ihm die Erinnerungen wie die Gedanken an die Zukunft, alles Andere verdrängend, in ihrer ganzen herzbeklemmenden Schwere zurück.

Wie hätte er anders als mit einem Gefühl tiefster Beschämung und Bitterkeit jener Verirrung gedenken können, die ihn, wie er meinte, die herrlichsten Güter seiner Jugend gekostet hatte!

Daß statt der warmen Begeisterung für alles Schöne und Erhabene, von der sein Herz erfüllt gewesen, jetzt eine trübselige Leere in ihm war, eine dumpfe Theilnahmlosigkeit selbst gegen die berauschendsten Wunder der Natur, empfand er mit Schrecken Tag für Tag aufs Neue. Aber zermalmender als diese Erkenntniß lastete auf ihm ein Gefühl des Grolls gegen sich selbst, ein nagendes Bewußtsein eigener Schwäche und eigenen Unwerths, das seinen Lebensmuth völlig zu untergraben drohte und die Zukunft nur noch in dem trostlosen Lichte eines einzigen grauen Regentages zeigte.

Er meinte zuweilen, wenn er über seinen eigenen Gemüthszustand grübelte, daß dies der Schmerz seiner Liebe sei und daß er langsam werde verbluten müssen an der Wunde, die in seiner Seele zurückgeblieben war, als er sich von jener unglückseligen Liebe rücksichtslos und gewaltsam losgerissen — aber es wollte im Grunde wenig zu diesem Glauben stimmen, daß Ada's verführerisches Bild nur selten mit voller Deutlichkeit in seinem Gedächtnisse auftauchte, und daß die Erinnerung an den Schimpf, den der Referendar von Plessow ihm ungestraft hatte anthun dürfen, viel grausamer in seinem Herzen wühlte als die lebhafteste Vorstellung von Ada's treulosem Verrath.

Er konnte sich ausmalen, wie sie jetzt vielleicht ihr Köpfchen an die Brust des Herrn von Plessow legte und wie sie ihm ihre rosigen Lippen bot, ohne daß sich dabei etwas Anderes in ihm regte als Verachtung gegen sie und als bitterer Unwille über seine eigene thörichte Verblendung. Nichts von brennender Eifersucht mischte sich ein und nichts von heißem Sehnen, obgleich er doch im Begriff war, Länder und Meere zwischen sich und sie zu legen und obwohl er sie aller menschlichen Voraussicht nach nie mehr wiedersehen sollte.

Bildeten doch auch all' diese Erinnerungen trotz des schmerzlichen Stachels, mit dem sie sich immer wieder in sein Inneres bohrten, noch nicht die ganze Summe seiner Leiden. Zu der Scham über den verhängnißvollen ersten Irrthum gesellte sich allgemach die Reue über den zweiten, der — wie er sich jetzt hundertmal wiederholte — so leicht zu vermeiden gewesen wäre und dessen Folgen er nun willenlos über sich ergehen lassen mußte, ohne wie in jenem anderen Fall durch energischen Entschluß ein Ende machen zu können. Vergebens fragte er sich jetzt, wenn er über die Brüstung am Schiffsrande lehnte und mit stumpfer Gleichgültigkeit dem Spiel der Wellen zusah, wodurch er denn eigentlich bestimmt worden sei, die Einladung und die Geschenke eines Unbekannten anzunehmen, von dem er nie zuvor gehört hatte und dessen verwandtschaftliche Beziehungen zu ihm vorläufig noch in ein geheimnißvolles Dunkel gehüllt waren. Nicht daß er das Gestade des fremden Erdtheils als ein Bettler betreten würde, war es, was ihn demüthigte und beklemmte; denn er war ja jung und rüstig genug, um sich im Nothfall allein durch die Kraft seiner Arme vor dem Verhungern zu schützen. Aber die Vorstellung, daß er mit dem Augenblick seiner Einschiffung aufgehört hatte, ein freier Mann zu sein, daß er sich durch die Annahme eines Darlehens, für dessen Rückzahlung es nicht die geringste Aussicht für ihn gab, zum Sklaven eines Menschen gemacht hatte, dessen Person er so wenig kannte wie seine Absichten, das dünkte ihm immer unerträglicher, je weiter diese rastlose, unermüdlich stampfende und rasselnde Maschine ihn dem Ziel seiner Fahrt entgegentrug.

Und es gab Niemanden, bei dem er hätte Trost und Ermuthigung suchen — Niemanden, dem er einen Einblick in die traurige Zerrissenheit seines Innern hätte gewähren können! Von seinem grauköpfigen Begleiter trennte ihn eine unsichtbare Schranke, zu deren Ueberwindung ihm auch die äußerste Selbstverleugnung schwerlich verholfen haben würde. In dem Benehmen, welches Herr Mc. Burney ihm gegenüber beobachtete, fehlte es weder an Achtung noch an höflicher Rücksichtnahme, und selbst in den ersten Tagen, als der alte Herr empfindlich von der Seekrankheit zu leiden hatte, zeigte er im Verkehr mit seinem Gefährten nichts von Mißstimmung oder übler Laune. Aber seine Unterhaltung war immer von derselben Zurückhaltung und derselben bedachtsamen Abwägung jedes einzelnen Wortes, die er in der Stunde ihrer ersten Begegnung an den Tag gelegt hatte. Es hätte sicherlich nichts Nutzloseres gegeben als einen Versuch, diesen in seiner tadellosen Correctheit so unnahbaren Menschen, der mehr durch ein verborgenes Räderwerk als durch Organe von Fleisch und Blut bewegt zu werden schien, jemals zu einem vertraulichen Meinungsaustausch zu bestimmen.

Es war gewiß, daß Herr Mc. Burney seinem Chef den ihm anvertrauten Verwandten pünktlich und richtig abliefern würde, wie er ohne Zweifel auch einen wichtigen Brief abgeliefert hätte, den man seiner Obhut übergeben, aber so wenig er in Versuchung gekommen wäre, einen heimlichen Einblick in diesen nicht für ihn bestimmten Brief zu nehmen, so wenig konnte er sich veranlaßt sehen, nähere Beziehungen zu einem Manne zu suchen, der ihn nichts weiter anging, als daß er für ihn die gewissenhafte Erfüllung eines geschäftlichen Auftrages repräsentirte.

So blieb Hermann Wolfhardt mit seinen Kümmernissen und Sorgen ganz auf sich selbst angewiesen, und da er zu Keinem hätte von dem reden können, was ihn ausschließlich beschäftigte und was in seiner gegenwärtigen Gemüthsstimmung von allen irdischen Dingen allein Bedeutung für ihn hatte, so zog er sich scheu auch vor jedem anderen gleichgültigen Gespräche zurück. Die stumme Bewunderung der Comtesse Gabriele Satory, die ihm immer wie von dem geheimnißvollen Lichtglanz eines höheren Wesens umflossen schien, bildete den einzigen Sonnenblick in dem trübseligen Einerlei seiner schwermüthigen Zurückgezogenheit. Aber es war eine Bewunderung, über deren Ursprung und Natur er selber niemals weiter nachdachte und von der überdies sicherlich Niemand so wenig bemerkte als diejenige, der sie gezollt wurde.

Achtes Kapitel.

Statt der winterlich rauhen Stürme, welche die Passagiere der „Werra" auf den hochgehenden Fluthen der Nordsee in die Kabinen gescheucht hatten, umspielten den Dampfer längst die linden Lüfte des Südens, — ein tiefblauer, wolkenloser Himmel strahlte aus dem tiefblauen Meere wieder, und bis weit in die lauen, sternenhellen Nächte hinein athmete Alles den balsamischen Odem des Oceans droben auf dem zum Theil von leichten Zeltdächern überspannten Verdeck.

Um die Abendzeit eines Tages, der sonnig, heiß und windstill gewesen war wie schon so viele seiner Vorgänger, ging Hermann Wolfhardt zufällig an der offen stehenden Schiebethür des Salons vorüber und sah, daß sich augenblicklich Niemand in dem mit fast übertriebener Eleganz ausgestatteten Raume befand. Wahrscheinlich hatte einer der Kajütspassagiere vorher musicirt; denn das Klavier war geöffnet und einige Notenhefte lagen daneben auf einem Stuhl verstreut.

Einem plötzlichen Verlangen folgend, das ihm bisher niemals gekommen war, trat Wolfhardt vollends ein und ging an das Instrument. Er hatte als Knabe einigen Musikunterricht genossen und später hier und da Gelegenheit gehabt, seine musikalischen Kenntnisse aufzufrischen und zu erweitern. Trotzdem würde es ihm niemals in den Sinn gekommen sein, sich vor Anderen zu produziren, und nur die Gewißheit, daß jetzt alles Lebendige sich oben auf Deck befinde, konnte ihn bestimmen, gleichsam versuchsweise lässig in die Tasten zu

Rundschau" mittheilt, Walter Inhelder, Assistenzarzt an der Irrenanstalt Münsterlingen (Thurgau) die Thätigkeit hypnotisirter Wärterinnen im Einzelnen. Sobald sich bei Geisteskranken verdächtige Anzeichen und Spuren von Selbstmordversuchen bemerkbar machten, schlief eine entsprechend hypnotisirte Wärterin bei ihnen in der Zelle. So z. B. bekam eine Schwermüthige, die schon versucht hatte, sich im Bade zu ertränken, Kalkstücke von einer schadhaften Wand zu verschlucken, eine Gardinenschnur im Bett zu verstecken, desgl. ein Messer, eine Wärterin mit entsprechender Suggestion. Eines Nachts erwachte die Wärterin durch ein höchst eigenthümliches Geräusch, sie macht Licht und findet die Kranke mit Bettzug im Munde, schon blau im Gesicht und röchelnd. Fast jede Nacht kam solch ein Erstickungsversuch vor, der jedesmal durch die Wärterin vereitelt werden konnte. Es ist sogar geschehen, daß der schlafende hypnotisirte Wärter von verdächtigen Geräuschen erwachte, während sein wacher College, der gerade einen Brief schrieb, sie überhörte. Beim Nachsehen fand sich dann, daß der Kranke, in seinen Decken vergraben, sich den Mund mit einem Taschentuch verstopft und sich mit einem Hosenträger den Hals zugeschnürt hatte. Inhelder sowohl wie Forel behaupten, daß den Wärtern selbst die Anwendung der Hypnose sehr gut bekommt. Wärterinnen, die bis sechs Monate lang ununterbrochen diesen Dienst verrichteten und dabei den ganzen Tag fest arbeiteten, blieben ganz frisch und munter, sahen gut aus und zeigten keine Spur von Müdigkeit. Nicht zu unterschätzen ist daneben auch die Gewähr der besseren Ueberwachung und Beaufsichtigung der Kranken selbst.

* **Blumenspiele,** wie sie seit Alters her in Südfrankreich und Spanien in Ansehen stehen, sollen jetzt auch in Deutschland eingeführt werden. Johannes Fastenrath hat aus Anlaß des fünfjährigen Stiftungsfestes der unter seinem Vorsitz stehenden Literarischen Gesellschaft in Köln 10000 Mk. gestiftet, deren Zinsen für ein jährlich am ersten Sonntag des Mai zu feierndes Blumenfest verwendet werden. Es sollen für die besten Dichtungen der Mitglieder Preise verliehen werden; der erste Preis besteht in einer natürlichen Blume. Sie ist der höchste Preis, da sie unmittelbar der Werkstatt des Schöpfers entstammt. Sie giebt dem Sieger das Recht, eine Dame zur Königin des Festes zu erheben. Aus der Hand der Blumenkönigin empfangen dann die andern Sieger ihre Preise, goldene oder silberne Blumen.

* **Eine Bergbahn** auf den Hohenstaufen soll bei Reichenhall allen Ernstes geplant sein mit einem Luftballon von 20 Meter Durchmesser als Zugkraft, der eine Tragfähigkeit von etwa 100 Zentner besitzt. Da das Eigengewicht des Ballons sammt allem Zubehör und Wagen 46 Zentner beträgt, könnte man noch Fahrgäste im Gesammtgewicht von 34 Zentner aufnehmen und dabei noch eine Auftriebskraft von 20 Zentner übrig behalten. Damit nicht der ganze Wagen in die Lüfte entführt wird, enthält die einzige Schiene dieser Bahn eine solche Form, daß Sicherheitsvorrichtungen und Räder in die Vertiefungen derselben so eingreifen, daß eine Loslösung des Wagens von den Schienen unmöglich ist. Wenn der Wagen auf dem Berge angekommen ist, wird ein in demselben befindlicher Behälter mit so viel Wasser angefüllt, daß der Auftrieb des Ballons überwunden wird und der Wagen sammt Ballon durch das Eigengewicht wieder zu Thale rollt. Daß die Sache praktisch durchführbar ist, kann keinem Zweifel unterliegen; ob sich aber Menschen finden werden, welche geneigt sind, dieser luftigen Bahn Leib und Leben anzuvertrauen, dürfte eine andere Frage sein.

* **Das Wachsthum des Geldes** in einem Jahre zeigt ein Bericht des Münzdirektors der Vereinigten Staaten für das Jahr 1894. Danach wurden in diesem Jahre Goldmünzen im Werthe von rund 912 Millionen Mark und Silbermünzen im Werthe von 452 Millionen Mark geprägt. Im nächsten Jahre 1895 stieg die Goldprägung auf 924, die Silberprägung auf 483 Millionen Mark. Von besonderem Interesse ist die Vertheilung dieser riesigen Summen auf die einzelnen Länder. Im Jahre 1894 prägten nur Goldmünzen Frankreich und die australischen Colonien, nur Silbermünzen die Staaten Spanien, Indien, Siam, Indo-China, China. Der Werth der Goldprägung war am höchsten in den Vereinigten Staaten mit rund 188 Millionen, dann folgte Australien mit 138, Oesterreich-Ungarn mit 135, Deutschland 100, England 92, Frankreich 86, Chile 22, Japan 5 Millionen ꝛc. Der Werth der Silberprägung war am höchsten in Rußland mit rund 124 Millionen, dann folgten die Vereinigten Staaten mit 92, Mexiko 84, Japan 53, Indo-China 50, China 34, Oesterreich-Ungarn 32, England 23, Indien 22, Spanien 21, Siam 13, Deutschland 11 Millionen Mark.

* **Eine Zeitung in altgriechischer Sprache.** In Washington ist eine neue Zeitung gegründet worden, doch nicht in englischer, französischer, spanischer oder gar Indianer-Sprache, sondern in der Mundart des alten Homer, in der Sprache Platos, des Xenophon und Demosthenes. Das neue Blatt nennt sich „Spiegel des Orients." Die Redakteure desselben sind Studenten der Universität zu Washington. Der Stil des Spiegels hat am meisten Aehnlichkeit mit der Sprache Xenophons. Gedruckt wird diese eigenartige Zeitung mit den alten, großen Buchstaben, und sie öffnet ihre Spalten nur Dingen, welche sich auf das Alterthum beziehen.

* **Ein Gesetz wider das Tabakrauchen.** Aus Christiania wird der „Frankfurter Zeitung" berichtet: Schon seit einiger Zeit fühlt man sich hier durch das Ueberhandnehmen des Tabakverbrauchs von Seiten ganz junger Leute und Kinder stark beunruhigt, und die angesehensten Aerzte und Pädagogen stimmen darin überein, daß das Tabakrauchen nichterwachsener Personen sowohl psychisch wie physisch schädlich sei. Das sogenannte „Socialcomitee" des Storthings hat sich nun veranlaßt gesehen, einen rigorosen Gesetzesvorschlag auszuarbeiten, dessen Annahme durch das Plenum mit Sicherheit erwartet werden kann. Laut dem Vorschlag wird es in Städten unbedingt verboten werden, an Personen unter sechszehn Jahren Tabak zu verkaufen; auf dem Lande wird solcher Verkauf nur in dem Falle gestattet werden, daß die betr. minderjährige Person einen auf ein bestimmtes Quantum lautenden Requisitionszettel repräsentirt, der von einem dem Verkäufer persönlich bekannten Erwachsenen eigenhändig unterschrieben ist. Jedoch soll es auf dem Lande der lokalen Obrigkeit freistehen, die für die Städte geltenden Bestimmungen in Anwendung zu bringen. Weiter soll es in den Städten und auf dem Lande allen Erwachsenen strengstens verboten sein, Minderjährigen gegen oder ohne Zahlung Tabak, gleichgiltig in welcher Form, zu überlassen. In Tabakfabriken darf Niemand unter sechszehn Jahren angestellt werden. Die Polizei soll ermächtigt werden, jedem Nichterwachsenen, der öffentlich raucht, Tabak und Pfeife wegzunehmen. Jede Uebertretung dieser Gesetzesbestimmungen wird mit einer Geldstrafe von zwei bis hundert Kronen bestraft.

Aus den Provinzen.

Graudenz, 23. Mai. Die beträchtliche Summe von ca. 1600 Mk. ist, wie der „Ges." berichtet, am Sonntag Abend gegen 9³/₄ Uhr einem Kaufmann aus Graudenz auf dem Wege von Dragaß nach Graudenz abhanden gekommen. Der Herr trug das Geld in einem grauen Leinwandbeutel in der Tasche des Beinkleides; während des Besteigens des Fährdampfers entstand ein ziemliches Gedränge, und hierbei ist dem Herrn nach seinen Angaben der Geldbeutel aus der Tasche gezogen worden. Der Verlust wurde von ihm sofort bemerkt. Die gestohlene Geldsumme bestand aus 95 Mk. in goldenen Fünfmarkstücken, einem Hundertmarkschein, in vier bis fünf Fünfmarkscheinen, zwei Thalerstücken vom Jahre 1771, einem Siegesthaler, einem Krönungsthaler, einem amerikanischen Golddollar, in übrigen aus Zehn- und Zwanzigmarkstücken. Für die Wiedererlangung der Summe ist eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt.

S. **Krojanke,** 23. Mai. Als ein Zeichen für bestes Einvernehmen zwischen Herrschaft und Gesinde verdient folgender Fall erwähnt zu werden. Bei dem hiesigen Kaufmann und Landwirth J. Hirschfeld dienten in ununterbrochener Dauer der Wirthschafter Vandrey 37 Jahre, der Wirthschaftsknecht J. Stolp und das Dienstmädchen Auguste Kowalski je 13 Jahre. Während Vandrey wegen hohen Alters nur noch zeitweise seine Arbeiten verrichten kann, wird das Dienstverhältniß der beiden andern Dienstboten bei der bisherigen Herrschaft voraussichtlich noch auf viele Jahre fortbestehen. — Als Vertrauensmann aus der Zahl der Arbeitnehmer ist in Alters- und Invaliditätssachen an Stelle des verstorbenen Kirchendieners Zick der Zimmermann Hermann Lüdtke von hier gewählt worden. — Schon seit Sonnabend gehen hier täglich Gewitter mit nicht unbedeutenden Regengüssen nieder.

C. **Stuhm,** 23. Mai. Regen mit heftigen Gewittern gehen hier noch täglich hernieder und bedrohen die Feld- und Gartenfrüchte. Gestern Abend fiel hier zwischen dem Regen sogar tüchtig Hagel. Die großen Hagelkörner haben an Feld- und Gartenfrüchten sowie an den jetzt in voller Blüthe stehenden Obstbäumen arge Schäden angerichtet. — Die elfjährige Tochter Hedwig des hiesigen Postschaffners H., welche vorgestern Abend an eine Drehmangel Hilfe leisten wollte, wurde von dieser eingequetscht und brach sich hierbei den linken Unterarm.

[=] **Zempelburg,** 23. Mai. Heute fand im Saale des Hotels „zur Apotheke" unter dem Vorsitze des Herrn Kreisschulinspektor Dr. Steinhardt die hiesige Kreislehrerconferenz statt. Nachdem dieselbe mit Gesang und Gebet eröffnet war, hielt Herr Giede aus Kl. Lutau mit den Kindern der hiesigen 5. Klasse eine Lektion über „die Schlüsselblume". Vorträge wurden gehalten vom Herrn Pfarrer Kuhn aus Soßnow über „die Behandlung des 2. Artikels im evangelischen Volksschulunterricht" und von Herrn Otto aus Lubcza über das Thema: „Wie erwirbt und erhält sich der Lehrer die Liebe und Achtung in der Gemeinde?" Den Kaisertoast brachte bei dem gemeinschaftlichen Essen, an welchem sich 65 Herren betheiligten, Herr Pfarrer Kuhn aus Soßnow aus.

Königsberg, 23. Mai. Auf Anordnung des Herrn Oberpostdirektors Röhrig ist der bisherige Post-Consumverein aufgelöst worden. Am Sonnabend wurden die noch vorhandenen Bestände meistbietend unter den bisherigen Mitgliedern versteigert. — Aus Anlaß des zweijährigen Bestehens unseres Thiergartens fand gestern eine Festlichkeit statt. Hierbei wurde mitgetheilt, daß Herr Stadtrath Dr. Walther Simon als Grundstock für eine Pensionskasse für die Angestellten 1000 Mk. gespendet hat, und daß ein Freund des Thiergartens für den Fall seines Todes dem Unternehmen 50000 Mk. testamentarisch ausgesetzt hat.

(!) **Liebemühl,** 23. Mai. Vor einigen Tagen verschwand das in Bienau im Dienst stehende Dienstmädchen Auguste Pörsch. Anfangs glaubte die Dienstherrschaft, die P. habe den Dienst böswillig verlassen und sei zu ihren in Bieberswalde wohnenden Eltern zurückgekehrt. Heute Vormittag wurde nun von Schiffern eine Leiche aus dem an B. vorbeiführenden Kanal aufgefischt, die als diejenige der Pörsch recognoscirt wurde. Es wird Selbstmord angenommen, und zwar soll das Motiv desselben in der schlechten Behandlung zu suchen sein, welche der P. seitens des übrigen Dienstpersonals zu theil geworden sein soll. Die Genannte hat auch vor ihrem Weggange geäußert: „Heute bin ich zum letzten Mal im Dienst gewesen!" Dieselbe wollte schon im Winter aus dem Dienst treten, wurde jedoch von ihrem Vater wieder zurückgeschickt.

Tilsit, 23. Mai. Der Herr Finanzminister hat aus dem Dispositionsfonds für das Königin Luisendenkmal 8000 Mk. bewilligt. Es fehlen somit zur Verwirklichung des Denkmalbaues nur noch einige Tausend Mark.

Gumbinnen, 23. Mai. Dem um die Bekämpfung der Granulose in Ostpreußen verdienten Augenarzt Hoppe hierselbst ist der Professortitel verliehen worden.

---

greifen. Aber die Klänge, die er da dem Instrument entlockte, thaten ihm eigenthümlich wohl, es war etwas Tröstendes und Sänftigendes in ihnen wie in dem zärtlichen Klang einer lieben menschlichen Stimme — und ein paar Minuten später hatte sich Wolfhardt ganz in sein kunstloses Spiel vertieft, dem er sich kaum je zuvor so rückhaltslos und mit ganzer Seele hingegeben.

Als sein Blick über das Notenheft streifte, das aufgeschlagen vor ihm stand, hielt er plötzlich inne. Was er da las, war eines jener kleinen, schwermüthigen, todessehnsüchtigen Lieder, die den Namen Francois Chopin's auf die Nachwelt gebracht haben würden, auch wenn er außer ihnen nichts mehr geschrieben hätte. Fast unwillkürlich schlug er die Takte des kurzen Vorspiels an und begann zu singen:

„Noch seh' ich Dich vor mir stehen
In dem Kinderkleidchen —"

Er kannte das Liedchen sehr wohl, und er hatte es nie ohne Ergriffenheit hören oder singen können; heute aber riß ihn die tiefe Traurigkeit dieser sehnsüchtigen Klage um eine verlorene Geliebte mächtiger denn je zuvor mit sich fort, und es war ihm, als könne die schlichte, schwermüthige Weise nur aus einer Stimmung heraus geboren sein, wie es seine eigene in diesen Augenblicken war.

„Mußte in die Ferne wandern —
Und Du unterdessen
Hast im Arme eines Andern
Ring und mich vergessen."

All' sein brennendes Weh und all' den bitteren Groll, die er so lange im tiefsten Herzen verschlossen gehalten, strömte er jetzt in den Tönen dieses Liedes aus. Der Gesang erleichterte ihn, wie es ihn erleichtert haben würde, wenn er seinen Schmerz in eine treue Freundesbrust hätte ausschütten können, und er dachte längst nicht mehr an die Umgebung, in der er sich befand, als er voll inniger Bewegung die gramvollen Schlußworte des Liedes sang.

„Muß an Dich und an das Ringlein
Ach, noch immer denken — —"

klang es weich und schwermüthig durch den Salon; dann ließ er die Hände von den Tasten gleiten und blickte, in Gedanken verloren, still vor sich hin. Ein paar Minuten verstrichen, ohne daß sich etwas in seiner Nähe geregt hätte; plötzlich aber fuhr er jäh aus seinen selbstvergessenen Träumen empor, denn hart neben ihm sagte eine sonore Männerstimme in etwas fremdartig accentuirtem Deutsch:

„Ich habe mich einer Indiskretion schuldig gemacht, mein Herr, und ich bitte Sie deßhalb um Verzeihung. Aber ich fühle mich zugleich gedrängt, Ihnen für den hohen Genuß zu danken, den Sie mir bereitet haben. Ich vermuthete bisher nicht, daß Sie ein Sänger seien."

Es war Graf Bela Satory, der diese Worte gesprochen hatte. Ohne daß Wolfhardt es wahrgenommen, war er eingetreten und hatte sich still auf einem der vom Klavier am Weitesten entfernten Polstersitze niedergelassen. Der Andere, der sich jetzt fast erschrocken nach ihm umwandte, sah, daß seine sonst so feurigen, sprühenden Augen in einem feuchten Glanze schwammen, der sie trotz der Verschiedenheit der Farbe den Augen der Comtesse merkwürdig ähnlich machte. Es bedurfte nur dieses einzigen Blicks, um ihn zu überzeugen, daß Graf Satory in diesem Moment weit davon entfernt war, ihm aus bloßer Artigkeit ein nichtssagendes Compliment zu machen.

„Ihre Vermuthung ist in der That eine irrige, Herr Graf," erwiderte er, sich von seinem Klaviersessel erhebend, bescheiden. „Ich bin nichts als Dilettant und ein ganz ungeschulter obendrein. Die Unbeholfenheit meines Vortrages muß Ihnen hinlänglich verrathen haben, daß er nicht für einen Zuhörer bestimmt war."

„Es mag sein, daß es Ihnen an Schulung fehlt," sagte der Graf. „Ich bin zu wenig Musikkenner, um mir ein Urtheil darüber anmaßen zu dürfen. Aber Sie haben jedenfalls eine prächtige Stimme, und ich erinnere mich nicht, dies Lied, das eines meiner Lieblingsstücke ist, jemals mit wärmer und inniger beseeltem Ausdruck gehört zu haben. Würden Sie es sehr unbescheiden finden, mein Herr, wenn ich Sie bäte, mich als nicht vorhanden zu betrachten und noch etwas Anderes zu singen?"

Sicherlich würde Hermann Wolfhardt im Bewußtsein seiner ungenügenden Fähigkeiten die Erfüllung eines solchen Wunsches unter anderen Umständen mit aller Bestimmtheit abgelehnt haben. In der verbindlichen, ja herzlichen Weise aber, in welcher Graf Satory seine Bitte vorgebracht hatte, war etwas so Unwiderstehliches und Zwingendes, daß er nicht einmal einen Versuch machte, sich zu sträuben.

Er sang noch ein anderes der Chopin'schen Lieder und fügte einige Compositionen von Schubert hinzu, die er besonders liebte und die ihm gut im Gedächtniß waren. Dabei wollte es ihm selber scheinen, daß seine Stimme einen volleren und schöneren Klang gewonnen habe, seitdem er sie zum letzten Mal versucht hatte; aber er sagte sich zugleich, daß dies vermuthlich nur eine durch die besonderen akustischen Verhältnisse des mäßig hohen Raumes verursachte Täuschung sei, und er war jedenfalls weit entfernt, die vorhin von dem Grafen geäußerte allzu günstige Meinung zu theilen.

Nach dem Vortrage des dritten Liedes glaubte er die Wünsche des ungarischen Cavaliers hinlänglich befriedigt zu haben und erhob sich zum Zeichen, daß er aufzuhören wünsche. Wie ein heftiges Erschrecken aber durchzuckte es seinen ganzen Körper, als er, sich umwendend, gewahrte, daß Graf Bela während der letzten Vorträge nicht mehr sein einziger Zuhörer gewesen war, sondern daß die blonde Comtesse neben ihm stand, ihr schönes Haupt an seine Schulter lehnend und zärtlich von seinem linken Arm umschlungen. Der Graf, der dem jungen Manne die Verwirrung vom Gesicht ablesen mochte, gab seine Tochter sogleich frei und trat, ihm die Hand entgegenstreckend, auf Hermann Wolfhardt zu.

„Noch einmal aus vollem Herzen meinen Dank! — Seien Sie versichert, daß mir seit Langem nicht so große Freude widerfahren ist, als in dieser letzten Viertelstunde — und wie Sie sehen, ist es Ihnen sogar gelungen, mein Töchterchen bis zu Thränen zu rühren. Ihre Stimme ist ein Schatz, den Sie mit der Sorgfalt eines Geizigen behüten sollten."

Er war unverkennbar bemüht, einen leichten, etwas scherzhaften Ton anzuschlagen; aber in seinen heiteren Worten zitterte doch noch ein Nachklang von tiefer seelischer Bewegung. Wolfhardt verbeugte sich stumm, und er wagte nicht, zu Gabriele aufzusehen, um sich zu überzeugen, ob der Graf in Bezug auf ihre angebliche Rührung die Wahrheit gesprochen habe. Wie es außer allem Zweifel war, daß er nicht eine einzige Note gesungen haben würde, wenn er etwas von ihrer Gegenwart geahnt hätte, so hatte er auch jetzt keinen anderen Wunsch als den, möglichst schnell aus ihrer Nähe zu entfliehen. Der Boden brannte ihm unter den Füßen, und er würde sich ohne Weiteres dem Ausgang des Salons zugewendet haben, wenn ihm nur ein passendes Wort eingefallen wäre, mit welchem er sich auf gute Art hätte verabschieden können.

Da sagte Graf Satory — und es drängte sich bei seinen Worten wie ein Gluthstrom nach Wolfhardt's Herzen:

„Wenn Sie dies für einen schwachen Beweis unserer Erkenntlichkeit nehmen wollen, wird meine Tochter ihre Schuld mit gleicher Münze zurückzahlen. Nicht wahr, Gabriele? — Du wirst mich nicht vergebens um eine kleine Spende aus Deinem Liederreichthum bitten lassen?"

„Gewiß nicht, lieber Vater!" gab sie ohne Zögern zurück. „Du magst nur bestimmen, was ich singen soll." — —

Zum ersten Male hörte Hermann Wolfhardt sie in deutscher Sprache reden, und er kam insgeheim zu dem Schluß, daß sie im Munde der Comtesse Gabriele ebenso melodisch und wohltönend klang, wie ihm bisher von ihren Lippen das Ungarische erschienen war. Er hätte nun wohl irgend eine artige Bemerkung machen müssen, da ja Graf Satory ausdrücklich betont hatte, daß der Gesang seiner Tochter eine Belohnung für ihn bedeuten solle; aber eine Beklommenheit, die ihn selber überaus thöricht dünkte und deren er doch nicht Herr zu werden vermochte, verschloß ihm den Mund.

„Ich überlasse Dir die Wahl, mein Kind!" antwortete der Graf auf Gabrielens Worte. „Du weißt ja ohnedies, was ich am liebsten höre."

Sie trat an das Klavier und griff eines der Notenhefte, die also ohne Zweifel ihr Eigenthum waren, heraus. Zornig über seine eigene Unbeholfenheit stellte sich Hermann Wolfhardt neben das Instrument, um ihr wenigstens durch das Umwenden der Notenblätter einen kleinen Dienst zu leisten. Die Comtesse präludirte und setzte dann in deutscher Sprache ein:

„Die Haide ist braun —
Einst blühte sie roth — —"

Eine wundersame Altstimme, voll und rein wie der Klang einer silbernen Glocke, tönte durch den Raum. Wohl hatte Wolfhardt von vornherein die gläubige Gewißheit gehabt, daß etwas ganz Ungewöhnliches, Außerordentliches erfolgen müsse, sobald sie zu singen beginne — dies aber war herrlicher, als er es zu hoffen gewagt. Eine Empfindung, für die er keinen Namen gehabt hätte, selbst wenn jetzt Zeit gewesen wäre, nach solchen Namen zu suchen, wühlte seine Seele bis in ihre geheimsten Tiefen auf und gleichzeitig fühlte er seine Brust von einer Begeisterung geschwellt, die ihn während dieser seligen Augenblicke gewiß in den Stand gesetzt hätte, die erhabensten und gewaltigsten Thaten zu vollbringen.

„Einst ging ich zu Zwei'n,
Jetzt geh' ich allein —
Weh über den Herbst und die gramvolle Zeit!"

Eine Thräne zitterte an seinen Wimpern, aber er entfernte sie nicht, weil er ihr Dasein nicht bemerkte. Er hatte keinen Wunsch mehr, als das Verlangen, daß diese Minuten niemals enden möchten oder daß sein Leben mit ihnen aufhören möge. Einmal wohl hatte er der jungen Gräfin das Blatt gewendet; dann aber vergaß er auch das, und ihm war, als ob die Decke und die Wände des beengten Raumes sich weit und weiter ausdehnten, als ob er von diesen Tonwellen emporgetragen würde, zu anderen, herrlicheren Welten.

„Einst ging ich zu Zwei'n,
Jetzt geh ich allein —
Mein Lieb ist falsch! O, wär ich todt!"

Gabriele hatte geendet und keiner ihrer beiden Hörer sprach ein Wort. Wolfhardt bemerkte erst jetzt, daß der Graf, der vorhin an seiner Seite gewesen war, sich in den entferntesten Winkel des Salons zurückgezogen hatte und daß er dort am Tische saß, den Kopf in die Hand gestützt und unbeweglich vor sich hinstarrend. Auch die Comtesse, die durch das Schweigen der Anderen ein wenig überrascht sein mochte, wandte sich um, und als sie wahrnahm, welche Wirkung ihr Gesang auf den Grafen augenscheinlich geübt hatte, sprang sie auf und flog mit einigen raschen Schritten an seine Seite.

(Fortsetzung folgt.)

Elegant garnirte Neuheiten
in
Damen- u. Mädchen-Strohhüten
zu hervorragend billigen Preisen.

Garnirte Damen-Hüte
von Mk. 1,50 1,95, 2,25,
Mädchen-Hüte
von Mk. 0,65, 0,95, 1,25
bis zu den elegantesten.

Garten-, Land- u. Frauen-Stroh-Hüte
0,25, 0,30, 0,35 ꝛc. p. Stck.

Herren- und Knaben-Strohhüte
in unübertroffener Auswahl zu bekannt unerreicht billigen Preisen.

Elbinger Stroh- und Filzhut-Fabrik
Felix Berlowitz, Fischerstraße 8.

Gänzlicher
Ausverkauf!
Da der Laden bis zum 15. Juni geräumt sein muss, bin ich genöthigt, den Rest meines Waarenlagers unter dem Kostenpreis zu veräußern. Es bietet sich daher Gelegenheit,
gute Waaren zu äußerst billigen Preisen
zu kaufen. Auch stelle sämmtliche Repositorien billig zum Verkauf.
Clara Siebert,
Alter Markt 18.

Kirchliche Anzeigen.

Vereinssaal der Herberge zur Heimath. (Eingang Baderstraße.) Mittwoch, den 25. Mai cr., Abds. 5 Uhr: **Bibelstunde.** Herr Pfarrer Bury.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird nach Berathung mit dem hiesigen Magistrat für den Polizeibezirk der Stadt Elbing Nachstehendes verordnet:

§ 1.

Jeder Grundeigenthümer ist verpflichtet:

1) Auf seinem Grundstücke, sofern es bewohnt ist, einen Abtritt mit verdeckter oder abgeschlossener Grube anzulegen, resp. zu unterhalten oder dafür zu sorgen, daß transportable Einrichtungen zur Aufnahme der menschlichen Exkremente für die Bewohner des Grundstücks daselbst vorhanden sind.
2) Die zu seinem — bewohnten oder unbewohnten — Grundstücke gehörigen Abtritts- und Senkgruben, Latrinen, Schlammkasten, Abzugskanäle, Drummen, Rinnsteine und ähnlichen Anlagen durch Anwendung geeigneter Mittel in geruchlosen Zustand zu setzen und darin zu erhalten.
3) Die ad 2 gedachten Gruben ꝛc. rechtzeitig und vorschriftsmäßig ausleeren zu lassen.

§ 2.

Jeder Vorsteher eines Haushaltes, in welchem Nachtstühle oder ähnliche transportable Einrichtungen zur Aufnahme der menschlichen Exkremente im Gebrauch sind, ist verpflichtet:

1) Dieselben durch Anwendung geeigneter Mittel in geruchlosen Zustand zu setzen und darin zu erhalten.
2) Deren regelmäßige Ausleerung und Abfuhr durch schriftlichen Kontrakt mit einem Unternehmer dauernd sicher zu stellen, sofern in dem betreffenden Grundstücke eine feste und verdeckte Senkgrube nicht vorhanden ist. Die abgeschlossenen Kontrakte sind dem Revierpolizei-Beamten auf Erfordern jederzeit vorzulegen. Die Bestimmung § 2 Nr. 1 gilt auch in Betreff der sogenannten Trankgefäße.

§ 3.

Die Rinnsteine, Drummen, Schlammkasten auf den Straßen sind von den zu deren Reinigung Verpflichteten durch regelmäßige gründliche Reinigung und nöthigenfalls durch Anwendung von Desinfektionsmitteln geruchlos zu machen und zu erhalten. Küchenabgänge und andere der Fäulniß leicht ausgesetzte Stoffe dürfen den Straßenrinnsteinen nicht zugeführt werden.

§ 4.

Menschliche Exkremente sowie Dünger und Abgangsstoffe aller Art, welche mit menschlichen Exkrementen vermengt sind, dürfen nur weggeschafft werden, entweder unter Anwendung von Maschinen, welche die geruchlose Ueberführung der Stoffe aus den Behältern in luft- und wasserdicht verschlossene Abfuhrgefäße sichern, oder luftdicht verschlossenen Gefäßen oder in geruchlosem Zustande. Die Abfuhrwagen müssen, soweit nicht luft- und wasserdichte Gefäße angewendet werden, luft- und wasserdicht verschlossen sein und sind gleich den Gefäßen nach jedesmaligem Gebrauche sofort zu reinigen und geruchlos zu machen.

§ 5.

Das Abladen der im § 4 bezeichneten Stoffe auf Ländereien im Elbinger Polizeibezirke ist nur unter der Bedingung gestattet,

daß entweder eine nochmalige sofortige gründliche Desinfektion auf dem Felde stattfindet oder daß durch Unterpflügen oder Versenken in Gruben, Ueberschüttung einer genügend starken Schicht Erde, Sand, Torf und ähnlichen Materialien der etwa noch entstehende üble Geruch sofort beseitigt wird.

Die bei Publikation dieser Verordnung im Freien etwa abgelagerten Stoffe sind binnen 48 Stunden in vorgedachter Weise zu beseitigen.

Für die Befolgung der Bestimmung dieses Paragraphen sind außer denjenigen, welche die exkrementalen Stoffe auf die Ländereien führen, auch die Eigenthümer, Pächter und Nutznießer der Grundstücke verantwortlich.

§ 6.

Diejenigen Eigenthümer, deren Grundstücke mit Kanälen und sonstigen Wasserläufen in Verbindung stehen, müssen die dorthin ausmündenden Abtritte, und zwar spätestens binnen 6 Wochen nach Publikation dieser Verordnung beseitigen oder sie dergestalt einrichten, daß keine Verunreinigung der Kanäle ꝛc. ꝛc. stattfinden kann und der Unrath nur durch Abfuhr wegzuschaffen ist.

§ 7.

Zuwiderhandlungen gegen obige Bestimmungen werden vorbehaltlich exekutivischer Maßregeln mit Geldbuße bis zu 3 Thalern, im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe geahndet. Der gleichen Strafe unterliegen auch die Abfuhrunternehmer, Fuhrleute, Arbeiter ꝛc. ꝛc., welche gegen die Vorschriften über die Abfuhr verstoßen.

Elbing, den 1. August 1866.

Königliche Polizei-Direktion.

Die vorstehende Polizeiverordnung wird mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß die hiesigen Polizeibeamten angewiesen sind, auf die pünktliche Befolgung derselben zu halten.

Elbing, den 21. Mai 1898.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**



Hirschhornsalz,
Pottasche,
Cremortartari,
Cardamom
und andere Gewürze,
Vanille Ia,
Rosenwasser,
Citronenöl
empfiehlt
Rudolph Sausse Nachfl.,
Alter Markt 49.

Eingemachte Früchte in Zuckersaft
empfiehlt **billigst** die
Obsthalle
Alter Markt.



Für Photographen.
Gelatine Trockenplatten, bestes Fabrikat, stets frisch neutral oxalsaures Kalium, schwefelsaures Eisenoxydulammon, schwefelsaures Eisenoxydul, unterschwefligsaures Natrium, schwefligsaures Natrium, Rhodanammonium, Rodinöl, Hydrochinon, salpetersaures Blei, essigsaures Blei, essigsaures Natrium, kohlensaures Kalium, Citronensäure, Goldchlorid ꝛc.
Photographische Apparate und Utensilien billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Rehböcke,
Rücken — Keulen — Blätter
billigst bei
M. B. Redantz,
Special-Geschäft,
vis-à-vis der „Elb. Ztg.“-Exped.

Salon-, Land- und Wasser-Feuerwerk
(Große Auswahl. Preislisten gratis u. franco. Vereine Ermäßigung).
Wachs- und Magnesiumfackeln,
Bengalische Flammen empfiehlt
Fritz Laabs, **Drogerie zum Roten Kreuz.**
Specialgesch. f. Photographie u. Malerei.

Stottern
etc., heilt **dauernd** die Anstalt **„Hephata“ bei Halle a. S.** Prosp. u. Vortrag üb. Stott., geh. im **Aerzte-Verein** zu Altenburg (S.-A.) 2. Aufl. Mk. 1,— (Briefm.)

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste“.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

---

1 Putzarbeiterin
für mittleren und billigen Putz, die im Hause arbeitet, per sofort gesucht.
Offerten unter **J. 120** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

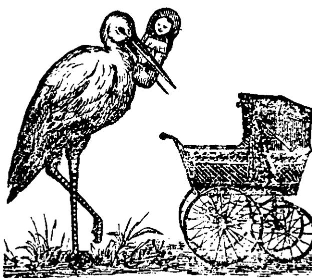
---

1 Kellnerlehrling
kann sich melden im
Casino.



Erstes und alleiniges Leichenbestattungs-Institut,
Leichnamstraße Nr. 122.
Empfehle mein **großes Lager** von
Särgen aus Metall u. Holz, Leichenausstattungen
von den einfachsten bis zu den elegantesten, bei reeller Bedienung zu **billigen Preisen,** sowie meinen eigenen
Leichenträger-Verein, Blumen- und Kranzbinderei.
Um meine werthe Kundschaft, sowie das geehrte Publikum von Irrthümern fern zu halten, bemerke ich noch, daß hier am Platze kein Leichenbestattungs-Institut, wie ich es besitze, existirt. Auch alle gegen mich in geschäftsschädigender Weise gerichteten Verläumdungen geschehen nur aus Brodneid.
D. Blödhorn.

Schirme.
Sonnen- u. Regen-Schirme
für Damen, Herren und Kinder
empfiehlt in großer Auswahl und in allen Preislagen
Reinhold Albrecht,
Fischerstraße 28.

Größte Auswahl.
Kinderwagen


in den neuesten Farben und Facons,
nur bestes Fabrikat,
von 10 bis 50 Mk.
Billigste Preise.
Otto Mews,
Korbwaarenfabrik,
Fischerstrasse 28.

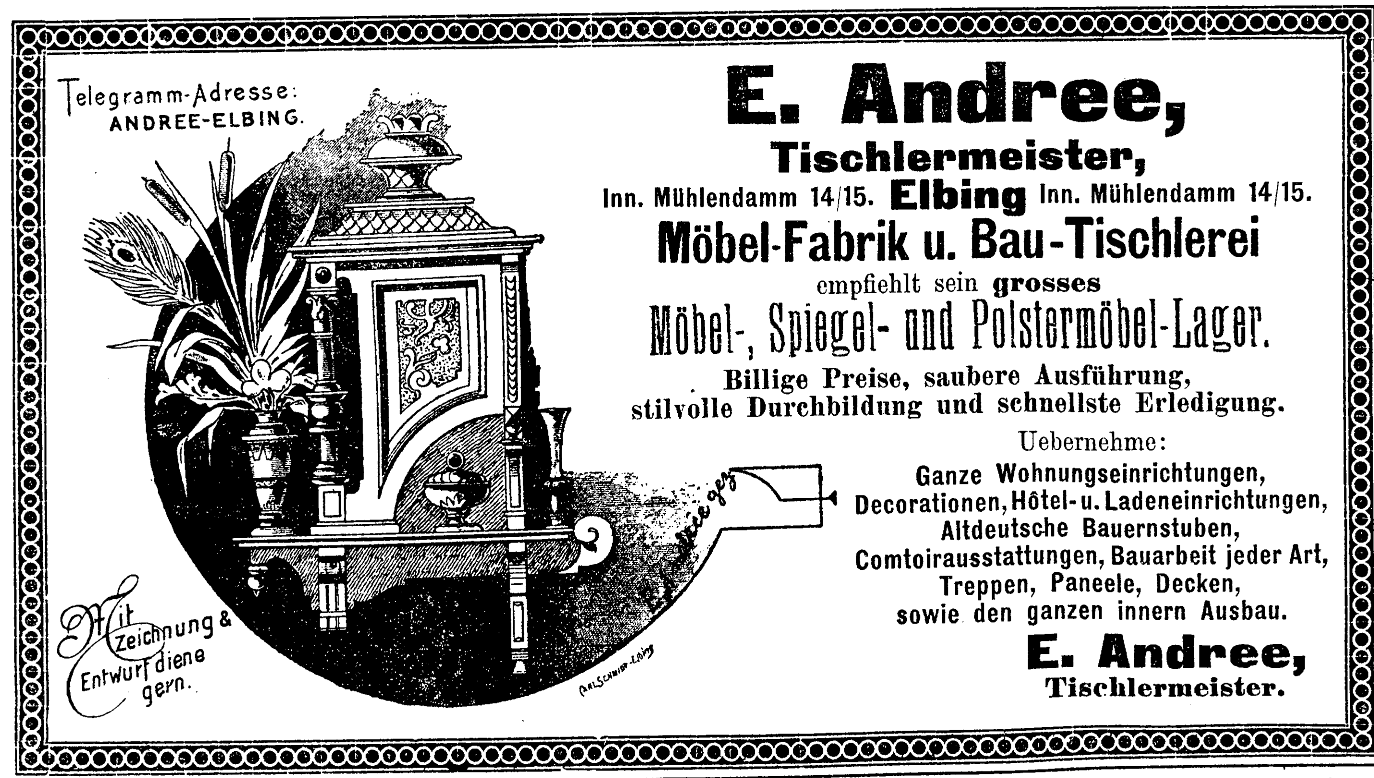
Ausverkauf.
Wegen Umbau meiner Lagerräume stelle mein großes Lager aller Arten
Möbel
zum billigsten Preise zum Ausverkauf.
F. Roschkowski, Möbel-Fabrik.

Obstmarmeladen,
pro Pfund von **30** ₰ an.
Obsthalle Alter Markt.

Waggon-Fabrik am Bahnhof ist eine ganze **Unter-Etage mit separatem Eingang** und allem Zubehör zu vermiethen. Näheres daselbst bei **W. Hartwig.**

Ein größeres Geschäft sucht eine **ältere Dame** als
Kassirerin,
welche schon lange Jahre thätig gewesen ist. Offert. mit Gehaltsansprüchen unt. der Chiffre **E. F.** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine zuverläss. **Kinderfrau** k. sof. eintret. b. **Raudonat,** Königsbergerstr. 54.



Hochzeits-Geschenke Pathen-Geschenke Einsegnungs-Geschenke

Nur gute Waare.

empfiehlt das durch seine **strenge Reellität** und **Billigkeit** bekannte

Juwelen-, Uhren-, Gold-, Silber- und Alfenidewaaren-Geschäft von



Alter Markt 53.

Anstalt für Vergoldung, Versilberung, Vernickelung und Verkupferung.

Specialgeschäft für alle Graveurarbeiten.

Lieferant von Stempeln für Behörden, Vereine und Private.

Einschneiden von Monogrammen u. Sprüchen in Bier- und Weingläser.

Damen- u. **Herren-Uhren** unter Garantie, höchst sorgfältig regulirt, zu billigsten Preisen, in Gold und Silber.

Augustin Riebe
Juwelier u. Graveur
ELBING
Alter Markt 53.
Goldschmiedewerkstätte
mit elektrischem Betriebe.

Verlobungsringe. Freundschaftsringe.

Anna Damm,

Schmiedestraße 11, empfiehlt Schmiedestraße 11,

Neuheiten

in

Herren-Cravatten, Kragen, Serviteurs, Hosenträgern, Sommer-Handschuhen, Strümpfen, Wirthschafts-Schürzen in größter Auswahl. **Kinder-Schürzen, reizende Tellermützen** und **Baretts, Tülldecken, Taschentücher, Taillen-Plaids, Chenille-Häubchen, Damen-Chemisetts, Schleifen, Gürtel, Braut-** und **Einsegnungs-Taschentücher** in größter Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Anna Damm.

Reizende Neuheiten in

Sonnenschirmen

in größter Auswahl empfehle zu **außergewöhnlich billigen Preisen.**

Anna Damm.

Corsetts

in größter Auswahl, Stück von **80** ₰ an, **Braut- u. Einsegnungs-Corsetts,**

Neu! Triandra-Patent-Corsett Neu!

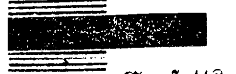
mit unzerbrechlichen Einlagen und Schließern

empfiehlt **Anna Damm.**

Königsberger Schönbuscher,

hell und dunkel,

Lagerbier, hell und dunkel, Münchener Spatenbräu, Nürnberger, Frhr. v. Tucher,



Pilsener,

ff. Grätzer, Porter, Pale Ale

offerirt billigst in Flaschen, Syphons und Gebinden

S. Ochs,

Tel. 28. **Kettenbrunnenstr. 14.**



Für Tischler!

Russ. Cölner u. Mühlhauser Leim, Sandpapier, Schmirgelleinen, nur beste Sorten, **Bimstein, Stücke u. Pulver, Schellack Ia., Holzbeizen, Catechu,** in Tafeln, beste Marke, **Cali, Polituspiritus, Bildhauer-, Möbel- und Sarglacke, Terpentinöl, Leinöl, Mattine, Firniss, Pinsel, Dr. Sauermann's Nachpolitur** empfiehlt

Rudolph Sausse Nachfl.,

Alter Markt 49.

Reparatur-Werkstätte für

Fahrräder und Nähmaschinen

mit Kraftbetrieb.

Erste und einzige dieser Art am Platze.

Emaillirung, Verkupferung, Vernickelung

von Gegenständen jeder Art.

Um **jede vorkommende Reparatur** prompt ausführen zu können, halte von jetzt ab stets großes Lager in **Roh- und Ersatztheilen.**

Paul Rudolphy Nachfl.,

Inh. Georg Geletneky.

Fischerstr. 4. Fischerstr. 42.

Gr. Specialgeschäft für Fahrräder, Nähmaschinen u. Sportsartikel.

Eigene verdeckte cementirte Fahrbahn. Täglich Unterricht gratis.

Brennabor



ist der Name des

besten deutschen Rades.

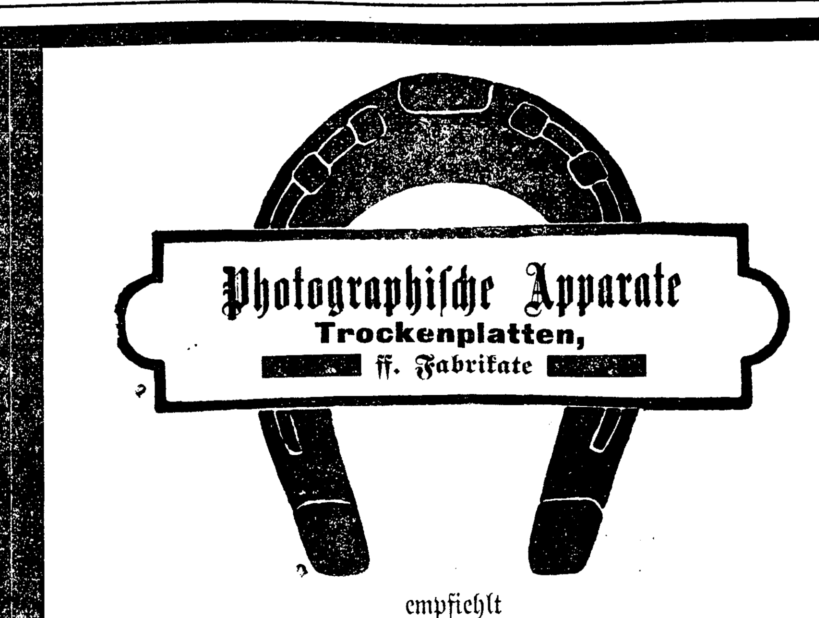
Unerreicht in leichtem Lauf, Haltbarkeit und eleganter Ausstattung.

Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.

Vertreter für Elbing:

Johannes Zech,

Inn. Mühlendamm 24.



empfiehlt

sowie sämmtliche Gebrauchsartikel für Amateure und Berufs-Photographen zu billigem Preise

Richard Wiebe, Elbing

Drogen, Parfümerien, Farben

Photographische Bedarfsartikel

Heiligegeiststraße 34.

NB. **Eine fast neue „Monopol-Camera“,** 9 × 12, **soll billig verkauft werden.**



Das größte Krankenhaus Deutschlands, das neue Allgemeine Krankenhaus in **Hamburg-Eppendorf** urtheilt über

Lessive Phénix

(Patent J. Picot, Paris) von

L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld:

Hamburg-Eppendorf, den 3. 7. 97.

Es wird Ihnen hiermit auf Ihren Wunsch bescheinigt, daß im Waschhause des **Neuen allgemeinen Krankenhauses** seit dem 1. Jan. 1897 das Waschpulver „Lessive Phénix“ verwendet wird. Die damit erzielten Resultate **sind sehr befriedigend.** Die Vorzüge gegenüber von Seife und anderen Waschmitteln bestehen im Wesentlichen neben der **größeren Billigkeit** in der **leichten Bearbeitung** der damit zu reinigenden Wäsche und in einer **bis dahin nicht erzielten Sauberkeit der letzteren.** Eine Schädigung der Wäsche durch das Pulver hat nach den bisherigen sehr eingehenden Beobachtungen **nicht** stattgefunden.

Der Direktor: gez. Prof. Dr. Rumpf.